05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1909
Faktor 22,5
Sa.
Stadtarchiv Euskirchen

Landwirtschaftliches.

Durch welche Maßnahmen kann man nichttragende Bäume zum Fruchtansatz anregen?

Kurzer Getreide-Wochenbericht

Vieh- und Schlachtmarkt.

Gesellen-Prüfung.

Sechster Jahrgang. Nr. 65. Erstes Blatt. Samstag, 14. August 1909.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Centrumspartei. Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung", Aktien-Gesellschaft. — Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**
Für die Redaktion verantwortlich: **Reiner Jos. Jacobs**, Euskirchen.
Fernsprecher Nr. 23. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

⊕ Ein gefährliches Beginnen.

„Von den Feinden nie besiegt, von den Freunden verlassen." So werde einstmals die Inschrift lauten auf dem Grabsteine des Centrums, hat der große **Windthorst** vor der Septennatswahl im Jahre 1887 auf dem Gürzenich zu Cöln gesagt, und dieses Wort gilt in vollem Umfang noch heute. 1887, 1893, 1906/7 kamen Perioden schwerster Stürme gegen das Centrum, es hat sie siegreich überwunden, Dank der Einigkeit in seinen Reihen. Damals, als Windthorst das vorstehende unvergeßliche Wort prägte, drohten dem Centrum Gefahren in seinem eigenen Lager. Bismarck, der gewaltige Gegner des Centrums, hatte es klug vermocht, den päpstlichen Stuhl durch die bekannte Jacobini-Note auf das Centrum zugunsten der Militärvorlage der Regierung einwirken zu lassen. Es bedurfte des ganzen Führertalentes Windthorsts, um diese schwere Gefahr für die politische Centrumspartei abzuwenden. In der gegnerischen Presse war von bevorstehenden schweren Auseinandersetzungen innerhalb des Centrums die Rede, die vor breiter Öffentlichkeit stattfinden sollten. Nichts von alledem trat ein. Die erste öffentliche Centrumskundgebung jener Zeit, die Gürzenich-Versammlung, in der Windthorst in unvergleichlicher, überzeugender Weise die Stellung der politischen Centrumspartei darlegte, gab ein geradezu glänzendes Zeugnis für die Einmütigkeit und Geschlossenheit der Partei. So war es auch 1893, so war es 1906, als der Dezembersturm durch die deutschen Lande fuhr, der das Centrum vernichten sollte. Für den Abgeordneten **Roeren**, der sich — das muß heute gesagt werden — mit mehr gutem Willen als Vorsicht und Klugheit für einige keineswegs einwandfreie Elemente unter der Kolonial-Beamtenschaft ins Zeug gelegt und dadurch die Centrumspartei des Reichstages in den Verdacht der Absicht einer „Nebenregierung" gebracht hatte, trat das Centrum geschlossen ein. Die in dem bekannten Sylvesterbriefe des vierten Reichskanzlers dem Centrum gemachte Insinuation, es handle nach einseitigen konfessionellen Gesichtspunkten, wurde in der darauf folgenden Wahlkampagne mit Entrüstung zurückgewiesen; man konnte sich auf unzweifelhafte Kundgebungen der Gründer und Führer der Partei, auf Aussprüche des seligen Bischofs Frhrn. von Ketteler, Mallinckrodts und Windthorsts berufen, in denen der politische, interkonfessionelle Charakter der Centrumspartei unzweideutig festgelegt war. Und der Versuch des Flottenvereins-Generals Keim, das konfessionelle Moment in den Wahlkampf zu werfen, hatte nur hier und da einen sichtbaren Erfolg. Selbst im überwiegend protestantischen 4. hannoverschen Wahlkreise Osnabrück, in dem nur zweimal in den 43 Jahren seit 1866 ein Kandidat katholischer Konfession, sonst stets — solange **Windthorst** lebte, auf dessen Vorschlag — ein strenggläubiger Lutheraner als Centrumskandidat aufgestellt worden war, drang bei der Blockwahl des Jahres 1907 ein Katholik, Rechtsanwalt **Dr. Bitter** aus Kiel, durch. Herr Bitter, ein Neuling auf parlamentarischem Gebiete, sagte in seiner Kandidatenrede im Vereinshause zu Osnabrück am 21. Januar 1907 u. a.: „Das **Centrum** baut sein ganzes Programm auf dem Fundament der **christlichen** Weltanschauung auf. . . Seien wir Protestant oder Katholik, einerlei, wir kämpfen beide für die **christlichen** Ideen unter der altbewährten Devise: Für Wahrheit, Freiheit und Recht."

Noch waren diese Vorgänge frisch in der Erinnerung, gerade zu einer Zeit, da das Centrum im Block-Reichstage in schwierigster Situation war, als in der Centrumspresse hier und da Stimmen laut wurden, die eine öffentliche Besprechung der Frage über die Koalitionsform der beiden Konfessionen, mit andern Worten eine stärkere Betonung des Konfessionalismus auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens forderten. Es kamen Angriffe auf den interkonfessionellen Charakter der christlichen Gewerkschaften und der Centrumspartei, und schließlich wurde auch das Verlangen laut, die Organisation des Volksvereins zu ändern. Nun tagte am Osterdienstag in Cöln eine geheime Besprechung von zehn Herren — Freunde dieser Bewegung machten gleich eine „Versammlung" daraus —, die als die hauptsächlichsten Vertreter der vorstehend geschilderten Anschauungen angesprochen werden können. Damit unsere Leser sofort darüber im klaren sind, daß es keine wirklich führenden Persönlichkeiten auf dem Gebiete der Centrumspolitik und der Volksvereinsarbeit waren, die sich berufen fühlten, über die geordneten Instanzen hinweg ein Wächteramt über das Centrum auszuüben, seien die Namen der zehn Herren hier genannt: Reichstags-Abgeordneter **Dr. Bitter**-Kiel; Jesuitenpater **Frick**-Luxemburg, Schriftleiter der Stimmen aus Maria Laach; Chefredakteur des Echo der Gegenwart **Hommerich**-Aachen; Domkapitular Prof. Dr. **Hüls**-Münster; Dr. **Kaufmann**-Cöln, Herausgeber der Apologetischen Rundschau; Chefredakteur der St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung Dr. **Kruekemeyer**-St. Johann; Religionslehrer Prof. **Müller**-Cöln; Reichs- und Landtags-Abgeordneter Geheimrat **Roeren**-Cöln; Kaplan **Schopen**-Oberhausen; Landtagsabgeordneter **Underberg**-Rheinberg. Wie gesagt, die anerkannten Führer der Centrumspartei und die Leiter des Volksvereins fehlten ebenso wie die hervorragendsten Vertreter der Centrumspresse. Wenn es den zehn Herren um eine ruhige, gegenseitige Aussprache, die vielleicht im Interesse der Sache gelegen hätte, zu tun gewesen wäre, so hätte man an diesen Persönlichkeiten nicht vorübergehen dürfen.

Diese Geheimkonferenz einigte sich auf folgende Leitsätze:

1. Das Centrum ist eine politische Partei, die sich zur Aufgabe gestellt hat, die Interessen des gesamten Volkes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens im Einklange mit den Grundsätzen der **katholischen** Weltanschauung zu vertreten.
2. Der große Einfluß, den der Volksverein für das katholische Deutschland auf das katholische Leben ausübt, erfordert einen engeren Anschluß an den Episkopat.

Den zweiten Leitsatz können wir, nachdem Kardinal **Fischer** in seiner bekannten in M.Gladbach gehaltenen bedeutsamen Rede den Volksverein seines Vertrauens versichert hat, außer Betracht lassen, namentlich auch, da Abgeordneter Roeren in der am letzten Montag in Coblenz stattgefundenen Versammlung erklärte, „man habe den Bischöfen keine Direktiven geben wollen. Herr Kardinal Fischer habe ihm (Roeren) am Sonntag mitgeteilt, daß der obige den Volksverein betreffende Leitsatz die am 6. August stattgehabte Bischofskonferenz beschäftigt und daß der Episkopat seine Stellung zum Volksverein klargelegt und das dem Vereinsvorstand mitgeteilt habe." Abg. Roeren sagte dann weiter, daß die Stellungnahme des Episkopats im Sinne der Osterdienstags-Versammlung erfolgt sei. Damit ist Herr Roeren wieder einmal viel zu weit gegangen, denn gestern morgen konnte die Kölnische Volkszeitung eine Zuschrift veröffentlichen, in der Herr Kardinal Fischer sich dagegen verwahrt, Herrn Roeren eine derartige Mitteilung gemacht zu haben.

Der erste Leitsatz will den Charakter der Centrumspartei dahin festlegen, daß sie „die Interessen des gesamten Volkes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens im Einklange mit den Grundsätzen der **katholischen** Weltanschauung zu vertreten habe." Also eine Definition des Centrums, die sich selbst mit der oben angeführten Kandidatenrede des Abgeordneten **Bitter** nicht deckt! Gegen diesen Versuch, über alle geordneten Parteiinstanzen hinweg eine derart wichtige Frage zu behandeln, wandte sich sofort energisch die **Kölnische Volkszeitung**. Einer der an der Konferenz Beteiligten hatte nämlich ein Protokoll über die Verhandlungen angefertigt und in Druck gegeben. Dieses Protokoll ist denn, gleichviel auf welchem Wege, in die Öffentlichkeit gelangt. Die Kölnische Volkszeitung trat teils in eigenen Artikeln, teils in der Wiedergabe zahlreicher Zuschriften den Bestrebungen der zehn Herren mit aller Entschiedenheit entgegen. Daß dabei namentlich gegen Herrn Bitter, der als eines der jüngsten, in einem der gefährdetsten Wahlkreise gewählten Mitgliede der Reichstags-Centrumsfraktion sich ein derartiges Sondervorgehen gestattete, manch scharfes Wort fiel, ist begreiflich. Am 25. Juli trug Herr Bitter in einer Centrums-Versammlung zu Neunkirchen a. d. Saar seine Ideen in einer Rede unter die Wählerschaft. Die Kölnische Volkszeitung verurteilte dieses Vorgehen in einem Artikel „Sprengpulver für das Centrum" wiederum nachdrücklichst. Gleich darauf erschien in einigen Centrumsblättern die Einladung zu einer Versammlung behufs klärender Aussprache über die Bestrebungen der Osterdienstagsversammlung, die am Montag in Coblenz stattfand. Die Einladung wies eine größere Anzahl von Unterschriften auf, aber wiederum waren die eigentlichen Führer der Partei nicht darunter. Landtagsabgeordneter **Schmedding** zog seine Unterschrift nachträglich zurück.

Über den Verlauf der Coblenzer Versammlung, welche die liberale Kölnische Zeitung ein „**Scherbengericht über die Kölnische Volkszeitung**" nennt, berichtet letztgenanntes Blatt wie folgt:

„Die mehrfach genannte Fortsetzung der Osterdienstagsversammlung fand heute nachmittag hier im Görresbau statt. Sie wies zahlreiche Beteiligung auf. Zu Beginn der Versammlung sprach Abg. Geheimrat Roeren den Wunsch des Beirats des Provinzialausschusses der rheinischen Centrumspartei aus, dahingehend, daß eine Erörterung über den Charakter der Centrumspartei nicht stattfinden solle, die Frage vielmehr der geordneten Parteiinstanz, nämlich dem Landesausschuß der preußischen Centrumspartei unter Hinzuziehung der süddeutschen Mitglieder der Reichstagsfraktion des Centrums, zur Entscheidung vorgelegt werden solle. Hr. Abgeordneter Justizrat Müller (Coblenz) stellte hierauf den Antrag, nunmehr von einer Diskussion und Erörterung gänzlich Abstand zu nehmen. Abg. Bitter, der erklärte, den Vorsitz führen zu wollen und das Hausrecht zu besitzen, betonte gegenüber dem Vorredner, daß er es sich nicht nehmen lassen werde, ein Referat über die Osterdienstagsversammlung und über dasjenige, was dieselbe gewollt habe, hier zu erstatten. An diese Erklärung knüpfte sich eine längere, teilweise recht stürmische Geschäftsordnungsdebatte, die der Vorsitzende Dr. Bitter einfach mit der Bemerkung abschnitt, daß er das Referat nur dann nicht erstatten werde, wenn die ganze Versammlung es nicht wolle. Wiederum erhob sich ein stürmischer Widerspruch. Abgeordneter Dr. Bitter beachtete diesen nicht, sondern nahm jetzt das Wort zu einer mehr als einstündigen Auseinandersetzung, die sich vornehmlich gegen die Kölnische Volkszeitung richtete. Alsdann wurde eine Resolution eingebracht, die Abg. Roeren befürwortete. Die Versammlung erklärte sich jedoch nur teilweise mit dieser Resolution einverstanden, und Geheimrat Roeren erklärte dann, daß er die Punkte 3 und 4 zurückziehe. Trotzdem stellte Dr. Bitter die gesamte Resolution zur Abstimmung. Mehr wie die Hälfte der Anwesenden stimmte gegen die Resolution. Trotzdem aber erklärte Dr. Bitter, daß nach Ansicht der neben ihm sitzenden Herren die Mehrheit für die Resolution gestimmt habe. Unter stürmischen Protesten schloß dann Dr. Bitter die Versammlung. Die Resolution selbst lautete:

1. Die Versammlung weist nach den Darlegungen des Abg. Dr. Bitter die Verdächtigungen, als sei die Konferenz der mehrgenannten Osterdienstagsversammlung dahin gegangen, das Centrum zu einer einseitig konfessionellen Partei zu gestalten, als unbegründet zurück.
2. Die Versammlung erklärt, daß sie unentwegt an dem durch Programm und Tradition ein für allemal feststehenden Charakter des Centrums festhält.
3. Sie mißbilligt entschieden die namentlich von der Kölnischen Volkszeitung systematisch erfolgten Bestrebungen, durch übermäßig einseitige Betonung des politischen und interkonfessionellen Charakters des Centrums den wirklichen Charakter desselben zu verwischen, wodurch eine verhängnisvolle Verwirrung in die Wählerschaft getragen wird.
4. Sie mißbilligt ferner die insbesondere in derselben Zeitung fortgesetzt zutage getretene Tendenz, weite Gebiete des modernen Kulturlebens unter Ausschaltung der katholischen Weltanschauung mehr und mehr zu interkonfessionalisieren."

Soweit der Bericht der Kölnischen Volkszeitung. Daß die von dem Vorsitzenden Abg. Bitter festgestellte Mehrheit zum mindesten recht zweifelhaft war, ist auch in anderen Berichten, z. B. dem der Coblenzer Volkszeitung, zu lesen. Die Kölnische Volkszeitung, die in der Versammlung so scharf angegriffen worden ist, hat eine treffende Antwort darauf gegeben, der wir folgende Stellen entnehmen:

„Die Kölnische Volkszeitung bedarf einer Verteidigung nicht. Ihre Wirksamkeit seit nahezu 50 Jahren liegt offen vor aller Augen. Wenn sie wirklich die ihr von dem Abg. Bitter zugeschriebene Richtung verfolgt hätte, so müßte es übel um die Stellung des Katholizismus im öffentlichen Leben Cölns und der Rheinprovinz bestellt sein. Das Gegenteil ist der Fall, wie jeder weiß, welcher auch nur ein wenig in öffentlichen Angelegenheiten bewandert ist. Nirgends ist das katholische Leben blühender als am Rhein, dem Hauptwirkungskreis der Kölnischen Volkszeitung. Unter erheblicher Mitwirkung der Kölnischen Volkszeitung — das dürfen wir ohne jede Ueberhebung sagen — sind insbesondere in Cöln die Reichstags- und Landtagsmandate der mächtig aufblühenden Hauptstadt der Rheinprovinz für das Centrum erobert worden; unter ihrer wesentlichen Mitwirkung haben neuerdings die Anhänger der Centrumspartei auch im Cölner Stadtverordneten-Kollegium die Mehrheit erlangt, was nicht manche große katholische Stadt von sich sagen kann. **Und wie tief der katholische Glaube und der religiöse Sinn in dem katholischen Volke der Rheinlande und Cölns wurzelt, das nach Herrn Bitter aus Kiel so zu sagen durch die Kölnische Volkszeitung verwüstet worden sein soll, haben eben zur Bewunderung der ganzen katholischen Welt und unter Anerkennung auch der Gegner die Tage des Internationalen Eucharistischen Kongresses bewiesen**, an dem doch nicht nur die Bitter-Roerenschen teilgenommen haben. Die Bitterschen Ausfälle gegen die Kölnische Volkszeitung zerschellen an den Tatsachen."

Das unterschreiben wir voll und ganz und erklären offen, daß wir in der gesamten Frage uns der Kölnischen Volkszeitung rückhaltlos anschließen. Ganz besonders gefreut hat uns ein kollegialisches Wort, das wir in der Essener Volkszeitung finden, einem von einem alten Centrumsveteranen geleiteten Blatte, das manche Meinungsverschiedenheit mit der K. V. ausgefochten hat. Dort lesen wir:

„Es mag vorgekommen sein, daß sie (K. V.) daneben gehauen hat; wer ist frei davon in dieser unvollkommenen Welt? Aber es wäre eine Vorenthaltung wohlverdientester Anerkennung, wenn es jetzt in der Stunde, wo sie hart angegriffen wird, nicht offen ausgesprochen würde, daß die Köln. Volkszeitung während ihres 50jährigen Bestehens sich ebenso sehr um die katholischen Interessen, als auch um die Sache des Centrums geradezu **unsterbliche Verdienste erworben** hat, daß sie Pionierdienste vor allem darin geleistet hat, den Katholizismus salonfähig zu machen und dem katholischen Volksteile die kirchliche und staatsbürgerliche Gleichberechtigung zu verschaffen. Darin ist sie der gesamten Centrumspresse **Stab und Führerin** gewesen. Sie kann sich zum Zeugnis dessen auf einen ihrer aufmerksamsten Leser, den sie wohl jemals besessen hat, auf **August Reichensperger** berufen."

Dasselbe Essener Centrumsblatt, dessen Beurteilung der Kölnischen Volkszeitung uns aus dem Herzen gesprochen ist, sagt zu dem Bitter-Roerenschen Vorgehen: „Es ist zum ersten Male seit Bestand der Centrumsfraktion, daß etwas derartiges passiert ist, daß einige wenige Abgeordnete über den Fraktionsvorstand, die Fraktion und die sonstigen geordneten Parteiinstanzen hinweg eine allgemeine öffentliche Ver-

sammlung anberaumen, um den Charakter des Centrums authentisch festzulegen. Woher nehmen die Herren Geheimrat Roeren und Dr. Bitter das Mandat zu einem derartigen Vorgehen, das einen geradezu unerhörten Mangel an Parteidisziplin in sich schließt? Welche Eindrücke muß das im Publikum betreffs der Einigkeit und Geschlossenheit des Centrums und seiner Organisation hervorrufen, zumal in heutiger Zeit, wo auf gegnerischer Seite ohnehin alles drangesetzt wird, eine Unterminierung des Centrums vorzunehmen! Und weiter: „Geheime Konventikel, wie die Osterdienstagsversammlung sie darstellt, sind etwas ganz Neues und ganz Gefährliches. In der Regel sind sie der Anfang vom Ende, und deshalb mußte der erste Versuch mit vollster Schärfe abgewiesen werden.“ Und das hat die Kölnische Volkszeitung getan, wie es ihre Pflicht war, darum mußte sie in der Coblenzer Versammlung Spießruten laufen!

Die Frage ist nun: „Was wird aus diesem Streit werden?“ Darüber sind wohl alle einig, daß die ganze Sache der Centrumspartei nur Schaden bringen kann. Das beweist die Schadenfreude, mit der unsere Gegner den lachenden Dritten spielen. Es konnte wahrlich kein ungeeigneterer Zeitpunkt zur Entfesselung eines solchen unfruchtbaren Prinzipienstreites gesucht werden, als die jetzige Zeit, in der das Centrum um seine Popularität kämpfen muß, weil es an einem großen, dringenden nationalen Werke mitgeholfen hat. Darum ist es unbedingt nötig, daß die Streitenden die Waffen auf den Fechtboden niederlegen und die Entscheidung den zuständigen Instanzen überlassen. Das wollen auch wir tun. Wir haben bisher von dem Streite keine Notiz genommen, aber jetzt, da die in letzter Nummer abgedruckte Erklärung des Vorsitzenden der Rheinischen Centrumspartei uns zwang, die Sache anzuschneiden, haben wir unsere Meinung offen gesagt, und wir sind fest überzeugt, der weitaus größten Mehrheit unserer Parteifreunde aus der Seele gesprochen zu haben.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Ein neuer Kriegsminister.

Der General der Kavallerie v. Einem ist auf seinen Wunsch von seiner Stellung als Kriegsminister entbunden und mit der Vertretung des beurlaubten Kommandierenden Generals des VII. Armeekorps (Münster) beauftragt worden.

Dieser Rücktritt kommt der gesamten Presse überraschend; sie steht vor einem Rätsel und kann sich nicht recht vorstellen, wie jemand zu krank sein soll für den Ministerposten, aber gesund für den eines kommandierenden Generals. Da Herr v. Einem in seiner neuen Stelle rund 20000 Mk. weniger Einkommen hat, ist man um so mehr überrascht. In persönlichen Gründen scheint die Ursache kaum zu liegen, es sind vielmehr sachliche Differenzen für den Rücktritt entscheidend gewesen, aber man zerbricht sich den Kopf, was hier vorliegen könnte. Wollte der Minister nun die angekündigte Sparsamkeit in Kraft treten lassen und stieß er dabei auf Schwierigkeiten? Wollte er gegenüber dem Militärkabinett erhöhten Einfluß gewinnen? Mit dem Reichstage stand er im allgemeinen gut; sein bedeutsamstes Werk ist die Schaffung des neuen Militärpensionsgesetzes, wobei ihn das Centrum lebhaft unterstützte; auch die Militärvorlage von 1909 brachte er ohne Konflikt durch. Die Umbewaffnung der Infanterie und Artillerie vollzog sich unter ihm glatt, so daß heute unser Heer die besten Waffen hat. Herr v. Einem sollte bekanntlich im Dezember 1907 dem Blocke geopfert werden; aber er hat nun seinen Gegner, den Fürsten Bülow, überlebt.

Zum Nachfolger des Herrn v. Einem wurde der kommandierende General des zweiten Armeekorps, General der Infanterie v. Heeringen, ernannt.

Die Herbstmanöver der Flotte.

Die großen Herbstmanöver der Flotte nehmen am 18. August von Kiel aus ihren Anfang und dauern bis zum 3. September. An diesem Tage wird der Kaiser wieder in Kiel eintreffen. Die Manöver macht er vom 30. August ab mit. Prinz Heinrich von Preußen, der diesmal die Herbstmanöver zum dritten und letzten Mal leitet, wird nach ihrem Abschluß den Posten eines Generalinspekteurs der Marine erhalten, wie ihn früher schon Großadmiral von Köster bekleidete. Die Manöver der Flotte werden diesmal in viel größerem Rahmen gehalten als früher. Weit über 100 Kriegsschiffe und Kriegsfahrzeuge werden beteiligt sein, das größte Aufgebot von Schiffen, das jemals für deutsche Manöver formiert worden ist. Nach Schluß der eigentlichen Manöver der Flotte werden große mehrtägige Landungsmanöver bis zum 10. September veranstaltet werden, zu denen Marine-Infanterie, aber auch Truppenteile des Landheeres herangezogen werden.

Eine verständige Mahnung

finden wir an einer Stelle, wo wir sie nicht erwartet hätten, nämlich in den Alldeutschen Blättern. Diese Wochenschrift wendet sich scharf gegen die „unglaubliche Verhetzung der Massen“, wie sie jetzt aus Anlaß der neuen Steuern von liberaler und sozialdemokratischer Seite betrieben wird. Es heißt in dem Artikel u. a.: „Wir meinen, Angehörige aller Parteien sollten sich doch für zu gut halten, um jetzt der Sozialdemokratie für die Wahlen 1912 den Weg zu ebnen. Es kommt aber noch ein Gesichtspunkt hinzu. Die Steuern sind Gesetz geworden; die Gesamtsummen möglichst schnell zusammenzubekommen, war eine nationale Frage erster Ordnung, eine Daseinsbedingung für das Reich. Ist es nicht jetzt, wo wir vor der vollendeten Tatsache stehen, eine einfache nationale Pflicht, sich diesem Gesetz schweigend und aufrichtig zu unterstellen?“

Demnach hätte das Centrum eine „nationale Frage erster Ordnung“ mitgelöst — was aber unverbesserliche Liberale und sonstige Patentpatrioten nicht abhalten wird, vom „antinationalen“ Centrum zu reden.

„Religion ist Privatsache.“

Gegen den eucharistischen Kongreß macht hinterher der Vorwärts mobil; er kommt nur reichlich zu spät. Aber es ist uns doch wertvoll, daß er zugibt, daß er die ganze katholische Lehre nicht versteht; denn er schreibt: „Der Leser wird vergebens versuchen, hinter den Sinn solcher Worte zu kommen; er wird sich auch vergebens bemühen, den Sinn der Lehre zu fassen, daß Jesus, selbst wenn er, was die Wissenschaft bekanntlich immer stärker in Zweifel zieht, gelebt haben sollte, leiblich in einer heute vollzogenen Handlung gegenwärtig ist. Aber es handelt sich bei dem Altarssakrament um ein Wunder, das man entweder glaubt, oder verwirft, das aber keine Diskussion zuläßt. Für den Gläubigen verbietet sich das Denken über solche Dinge von vornherein. Wenn er sie dem Denken unterwürfe, um sie zu rechtfertigen, dann hörte der Glaube auf, ein Verdienst zu sein. Deshalb fordert die Kirche von den Gläubigen in religiösen Dingen den völligen Verzicht auf das Denken; sie sollen auf die kirchliche Autorität hin und um des Lohnes im Jenseits willen auch das Unbegreiflichste vertrauensvoll hinnehmen; sie sollen des eigenen Verdienstes wegen umso williger und freudiger vertrauen, je unbegreiflicher, je vernunftwidriger eine Sache ist.“

Solches Gewäsch muß tiefer gehängt werden, damit auch diejenigen Katholiken, die jede politische Unzufriedenheit als Anlaß nehmen, um mit der Sozialdemokratie zu liebäugeln, einmal einsehen, wohin sie mit solchem Spiele treiben.

Oesterreich-Ungarn.

König Eduard von England

ist am Mittwoch nachmittag in Marienbad eingetroffen. Nach seiner Ankunft erhielt er folgendes Telegramm vom Kaiser Franz Joseph:

„Seiner Majestät dem König von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien. Marienbad. Aus Anlaß Deiner Ankunft in Marienbad begrüße ich Dich herzlich und sende Dir in alter Freundschaft meine besten Wünsche für den Erfolg Deiner Kur.“

König Eduard erwiderte mit folgendem Telegramm:

„Seiner Majestät dem Kaiser, Bad Ischl. Bin tiefgerührt von Deiner liebevollen Depesche. Bin soeben glücklich angelangt und freue mich sehr, wieder in Deinem schönen Lande zu sein. Ich hoffe, daß es Dir in allen Beziehungen gut geht.“

Dieser herzliche Telegrammwechsel beweist, daß die hinterhaltige Balkan-Politik Englands gegenüber dem Donaureiche auf das Verhältnis der beiden Herrscher ohne Einfluß geblieben zu sein scheint.

Schweden.

Zum großen Ausstande

wird aus Stockholm, 12. August, gemeldet, daß die Streikbewegung bisher nicht die mindesten Unruhen veranlaßt hat. Überall herrscht vollkommene Ruhe. Alle Zeitungen erscheinen im verminderten Umfange. An vielen Plätzen wird wieder gearbeitet. Auch der Straßenverkehr ist in den meisten Städten wieder im Gange. Der Droschkenbetrieb kommt ebenfalls allmählich in Schuß. In Stockholm ist der Fuhrwerkbetrieb recht lebhaft. Der Dampferverkehr im Stockholmer Hafen wird täglich größer. Die Dampfer fahren wieder ihre regelmäßigen Fahrten aus. Im Eisenbahnverkehr ist keinerlei Störung zu befürchten. Polizei und Militär geben dem öffentlichen Leben volle Sicherheit, und es kommen reichliche Zufuhren von Mehl, Brot und aller Art Eßwaren. Die großen Bäckereien nehmen die Arbeit wieder auf, ebenso öffnen wieder die Geschäfte, die geschlossen hatten. Die Kunstgewerbe-Ausstellung ist gut besucht. Theater und Zirkus sind voll. In den Banken herrscht normaler Verkehr. Die Ordnung unter den Arbeitern ist musterhaft.

Spanien.

Der Krieg im Rif und die Lage im Innern.

Das Feuergefecht zwischen den Spaniern und den Rifkabylen wird angeblich mit großen Verlusten für die letztere täglich fortgesetzt. Wie aus Tanger gemeldet wird, sind mit Genehmigung des Generals Marina zwei Abgesandte der Rifkabylen dort eingetroffen; sie sollen beauftragt sein, den Vertreter des Sultans in Tanger, El Guebbas, und die spanische Gesandtschaft um Friedensbedingungen zu bitten. Nach dem Ministerrat, der am Donnerstag unter dem Vorsitz des Königs stattfand, erklärte der Kriegsminister die Gerüchte, daß neue Verstärkungen nach Melilla entsandt werden sollen, für unrichtig. Einer amtlichen Statistik zufolge sind jetzt in Melilla 27854 Mann, 4870 Pferde und 56 Geschütze.

In Barzelona hält die Ruhe an. Alle von dort abfahrenden Züge sind überfüllt. Die wohlhabenden Einwohner verlassen massenhaft die Stadt. Am Donnerstag fällte das Kriegsgericht zehn Todesurteile. Zwölf andere Urteile lauten auf lebenslängliche Zwangsarbeit.

Balkan-Halbinsel.

Die Lösung des Kretakonfliktes.

Die entscheidende Sitzung des türkischen Ministerrats in der Frage des Streits mit Griechenland hat am Mittwoch stattgefunden — mit einem für die ganze Welt, insbesondere aber für die europäische Diplomatie erfreulichen und lehrreichen Ergebnis. Die Einmütigkeit, mit der von den Vertretern sämtlicher Mächte der gemeinsame Friedenswille beim türkischen Kabinett zur Geltung gebracht wurde, hat ihre Wirkung getan. Unter den türkischen Machthabern hat tatsächlich, wie aus verschiedenen Anzeichen bereits sicher vorauszusehen war, die Friedenspartei den Sieg davongetragen, oder es haben doch die Generäle und Staatsmänner, die mit der Kriegspropaganda der radikalen Jungtürken sympathisierten, es für richtig gefunden, daß die Pforte darauf verzichtet, einen von ganz Europa verurteilten Krieg zu beginnen. Infolgedessen hat die Konstantinopeler Regierung der letzten griechischen Note eine noch freundlichere Aufnahme bereitet, als bisher erwartet werden konnte. Über die Beschlüsse wird offiziell gemeldet:

„Der Ministerrat erklärte sich in seiner heutigen Sitzung von der griechischen Antwortnote befriedigt und beschloß, die griechische Regierung lediglich zu ersuchen, einige Wendungen in der Note zu präzisieren.“ — Jedenfalls kann die kritische Phase des Kreta-Konfliktes nunmehr als überwunden gelten und man darf die Hoffnung hegen, daß die Auseinandersetzungen über die Regelung des künftigen Status der Insel einen glatten Verlauf nehmen werden.

China und Japan.

Zwischen China und Japan droht es zu einem scharfen Konflikt, vielleicht gar zu einem Zusammenstoß zu kommen. Der Grund dafür liegt in dem Benehmen Japans auf mandschurischem Gebiete, das heute weit mehr unter japanischem Machteinflusse steht, als seinerzeit unter russischem, und doch trat damals Japan für die Befreiung der Mandschurei von dem unerträglichen fremden Drucke ein. Es handelt sich bei dem Streite um die Verbesserung und Ausgestaltung der von Antung nach Mukden führenden Eisenbahn. Japan hatte während seines Krieges mit Rußland in seinem Interesse diese Eisenbahn in großer Hast gebaut und beabsichtigt seit einiger Zeit, diese Bahn in eine allen Anforderungen entsprechende Eisenbahn für den vollen Personen- und Frachtenverkehr umzuwandeln. Japan beruft sich dabei auf den Artikel 6 eines Übereinkommens, welches als Nachtrag zu dem Pekinger Vertrage vom Jahre 1905 abgeschlossen wurde. Diesem Übereinkommen zufolge wurde der japanischen Regierung das Recht eingeräumt, die Bahnlinie Antung—Mukden, welche ein sehr wichtiges Verbindungsglied zwischen der (nach dem Kriege in den japanischen Besitz übergegangenen) südmandschurischen Eisenbahn und den koreanischen Eisenbahnen bildet, in der angedeuteten Art zu verbessern. Die chinesische Regierung weigert sich, ihre Zustimmung zu der Verbesserung der Bahn Antung—Mukden zu geben, da Japan erst einmal für die Vergewaltigung des chinesischen Privateigentums Entschädigung leisten soll, welche es dadurch beging, daß es bis heute die chinesischen Grundbesitzer noch nicht entschädigt hat, über deren Eigentum es damals die Bahn baute. Chinas Weigerung war deshalb durchaus verständlich. Wenn es jetzt nachgegeben hat, so darf man wohl erwarten, daß Japan den Ruf einer zivilisierten Nation, auf den es ja so sehr hält, nicht durch Verewigung des begangenen Unrechtes aufs Spiel setzen will und entsprechende Maßnahmen zu treffen sich verbunden hat.

Lokales.

Euskirchen, 14. August 1909.

B. Das Kartell der christlichen Gewerkschaften veranstaltet am Sonntag ein Sommerfest auf „Tivoli“ und verbindet damit gleichzeitig die Feier des fünfjährigen Bestehens der Zahlstelle des christlichen Textilarbeiter-Verbandes. Aus diesem Grunde findet nachmittags um 3 Uhr in der Tonhalle eine Festversammlung statt, für welche ein auswärtiger Kollege als Redner gewonnen ist. Um 4 Uhr versammeln sich dann die Mitglieder nebst Familie vor der Tonhalle und ziehen geschlossen mit Musik nach dem Festplatze. Es ist nicht der Zweck der Veranstaltung, ein großartiges Fest zu feiern, sondern es geschieht dies lediglich, um das Solidaritätsgefühl unter der gesamten christlichen Arbeiterschaft zu hegen und zu pflegen. Wir glauben auch deshalb nur kurz darauf hinweisen zu brauchen, daß es Ehrenpflicht aller Mitglieder, sowohl der hiesigen wie der auswärtigen ist, sich nebst Familie vollzählig an dem Festzug zu beteiligen, und dies umsomehr, als es gilt, bei dieser Gelegenheit den christlichen Gewerkschaftsgedanken in der Öffentlichkeit zu dokumentieren. Der übrige programmatische Verlauf der Festlichkeit ist aus der heutigen Nummer zu ersehen und hoffen wir, daß alle Festteilnehmer am Schlusse des Ganzen befriedigt nach Hause ziehen.

·/. Beim Heueinfahren geriet eine Ackerin aus Palmersheim am Mittwoch nachmittag mit der linken Hand zwischen Torbogen und Wagen. Die Verletzungen, welche die Frau hierbei erlitt, waren so schwer, daß in der Bonner Klinik die Amputation der Hand erfolgen mußte.

L. Aus Callmuth wird uns geschrieben: Ende August finden im Kloster Risa bei Callmuth wieder Exerzitien für Rekruten statt, wie im vergangenen Jahre. Durch Vorträge eines Missionars und eines Arztes werden die zum Heere einberufenen jungen Leute dort aufgeklärt über die Gefahren und Schwierigkeiten des Militärlebens und gestärkt, diesen Gefahren zu begegnen. Solche Rekrutenexerzitien, wie sie in Viersen in großem Maßstabe gehalten werden, haben bisher sehr gute Früchte gezeitigt, wie Äußerungen und Zuschriften von Soldaten beweisen. Dieses erkennen auch die Militärbehörden an und sehen solche vorbereitenden Vorträge sehr gerne. Alle Eltern solcher Rekruten sollten alles tun, um ihren Söhnen die Wohltat dieser Einrichtung zukommen zu lassen. Meldet sie, christl. Eltern, bei Euren Seelsorgern an; diese werden die Namen dann möglichst früh beim Vorstande anmelden. Den Seelsorgern geht dann die Nachricht zu, wann die jungen Leute sich im Exerzitienhause einfinden sollen. Der Pensionspreis beträgt eine Mark pro Tag. Der erste Kursus: 28. bis 31. August; der zweite Kursus: 4. bis 7. September; der dritte Kursus: 11. bis 14. September. Jedesmal von Samstagabend bis Dienstagmittag.

Provinzielles und Vermischtes.

Berg.-Gladbach, 12. August. Die Inhaberin der hiesigen Papierfabrik Ww. Zander überraschte in der Nacht zum Donnerstag einen Einbrecher auf frischer Tat; der Gauner wandte sich gegen die alte Dame und suchte sie zu überwältigen. Frau Zander setzte sich aber so energisch zur Wehr, daß der Bursche von seinem Opfer abließ und floh. Heute morgen wurde er von der Cölner Kriminalpolizei verhaftet. Es handelt sich um einen stellenlosen Kutscher, der früher in Gladbach in Diensten stand. Er hat die Tat bereits eingestanden.

Neuwied, 12. August. Ein hiesiger Einwohner hat seiner am frühen Morgen des 5. d. Mts. geborenen Tochter anläßlich der am selben Tage glücklich vollzogenen Fahrt des „Z 2“ nach Cöln über Neuwied den Namen „Zeppelina“ beigelegt und ihn in das Standesamtsregister eintragen lassen. Mehr an Begeisterung kann schließlich niemand verlangen!

Berlin, 12. August. Der Kaiser hat jetzt eine heldenmütige Aufopferung ausgezeichnet: Der nunmehr 18jährige Tischlergeselle Richard Meißner in Großlichterfelde bei Berlin rettete vor vier Jahren seiner Schwester dadurch das Leben, daß er sich bereit erklärte, sich für seine Schwester zu opfern, die bei einem Brandunglück schwere Wunden davongetragen hatte. Die Ärzte hielten nur durch Übertragung anderer Menschenhaut auf das Mädchen eine Rettung für möglich. Durch Übertragung der Haut des Bruders auf die Schwester wurde das Leben derselben erhalten. Der junge Bruder aber geriet selbst in Lebensgefahr. Gestern wurde ihm vom Amtsvorsteher in Großlichterfelde die Rettungsmedaille am Bande überreicht.

Locarno, 10. August. Der Ballon Spelterinis „Sirius“, der Sonntag früh mit 3 Passagieren von Chamonix aufgestiegen war, ist nach vollständiger Überquerung des Mont-Blanc-Gebietes und der Walliser Alpen Sonntag Abend auf der Alp Ruscada an der Grenze von Tessin und Italien auf 1800 Meter Höhe glatt gelandet. Auf der Fahrt, die ein unvergleichliches Panorama bot, wurde eine Maximalhöhe von 5600 Metern erreicht.

Fiume, 11. August. Heute vormittag drangen drei Russen in die Fiumener Allgemeine Kreditbank ein, schossen den Kassierer nieder, raubten Banknoten und 3100 Kronen Bargeld und ergriffen die Flucht. Auf der Verfolgung gaben die Räuber zahlreiche Schüsse ab, doch gelang es den verfolgenden Polizisten schließlich, einen von ihnen niederzuschlagen und festzunehmen. Der Verhaftete, bei dem das geraubte Geld vorgefunden wurde, gab an, der Odessaer Elektrotechniker Salomon Kischinowski zu sein. Die beiden anderen Verbrecher entkamen.

— Eine weite Reise hat ein kleiner, nur etwa ein Meter hoher Ballon gemacht, den der Göttinger Eisenbahngesangverein Harmonie bei einem Sommerausflug am 1. August, abends 6 Uhr, im benachbarten Rosdorf hat aufsteigen lassen. Mit dem Poststempel Danzig ist dem Verein eine aus Saatowko bei Thorn vom 4 August datierte Postkarte folgenden Inhalts zugegangen: „Hab sich gefunden das Pallong hihr. Daß sich das Pallong nicht weiter gepflicht sein, ist sich gekommen daturch, daß sich hat gestoßt zweih Großes Logg ihn tie Seiden. Breintliches Kruß sändet Stanislaus Swablinowski.“ Von zweiter Hand ist noch hinzugefügt: „Is sich das Pallong vor lauter Harmonie vergeplatzt.“

— Gold in den Haaren. Man muß das Glück an den Haaren zu fassen verstehen! Das bestätigt die Erfahrung, die ein Amerikaner, Mac Cormack, in Leadville, Colorado, gemacht hat und von der der Gaulois zu erzählen weiß. Mac Cormack ließ sich die Haare schneiden. Dem Friseur fielen dabei gewisse goldene Reflexe auf, die in den ohnehin blonden Haaren seines Kunden aufleuchteten; er blickte genauer hin und sagte schließlich erstaunt: „Aber das ist merkwürdig, Sie haben regelrechte kleine Goldteile in den Haaren. Sie müssen wohl im stillen eine Goldfundstelle ausbeuten.“ Mac Cormack war klug, er schwieg und sann nach. Es mochte wohl möglich sein, daß sein mit Pomade getränktes Haar kleine Goldteile bei den täglichen Bädern festhalten könnte, die er in einem kleinen Flusse hinter seinem Besitze in Leadville nahm. Er stellte Nachforschungen an, wurde aufmerksam, ließ sich einen Ingenieur kommen und die Untersuchungen ergaben, daß der kleine Fluß in der Tat starke Goldmengen mit sich führte. Mac Cormack kaufte in der Stille das Terrain, ließ einige kapitalkräftige Unternehmer kommen, setzte ihnen den Fall auseinander und nun hat er für zwei Millionen sein Landstück verkauft.

— Die Engländer bei Waterloo. Im Dorfe Wiershausen fand man dieser Tage in einer alten Lade einen Brief, den ein bei Waterloo am 18. Juni 1815 verwundeter hannoverscher Freiheitskämpfer H. C. Niemann an seine in Wiershausen wohnenden Eltern geschrieben hat. Dabei kommt der junge Hannoveraner auch auf die verbündeten Engländer zu sprechen. „Unser größtes Leiden war, daß wir die Engländer bei uns hatten. Ins Feuer mußten wir immer voran, aber wo es was zu fressen gab, da waren sie die ersten, stellten auch gleich Posten dabei, damit wir nichts holen konnten.“

— Zeppelin in Spanien. Ein im südlichen Spanien lebender deutscher Ingenieur sendet der K. Z. die Nummer 307 des in Malaga erscheinenden Blattes El Diario Malagueno (vom 7. August) und macht auf ein Telegramm darin aufmerksam, das, schreibt er, „gewiß allen Zeppelin-Freunden in der Heimat Spaß machen wird.“ Wir meinen, auch Graf Zeppelin selbst, der sich von der Meldung einer übereifrigen Presse, er sei gestorben, inzwischen erholt haben dürfte, wird seine Freude an dem Abenteuer haben, das ihn das spanische Blatt erleben läßt. Die Depesche lautet nämlich: „Madrid, 7. Aug. Von Berlin meldet man uns, daß Zeppelin die Überfahrt von Frankfurt nach Cöln mit dem Luftschiff glücklich bestanden hat. An der Grenze angekommen, nahm man ihn gefangen und entwaffnete ihn. Ein deutscher Soldat verwechselte ihn mit einem Landstreicher (merodeador, eigentlich Plünderer). Der Zwischenfall wird dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werden.“

Neueste politische Nachrichten.

Die Kriegsgefahr im Orient.

Berlin, 13. August. Es liegen heute eine Reihe von Meldungen vor, welche die Lage im Orient weniger günstig schildern und wieder mit dem Ausbruch eines Krieges zwischen der Türkei und Griechenland rechnen. Dies Auf- und Niedergehen der Friedensaussichten beruht allem Anschein nach auf den sich bekämpfenden Strömungen in der Türkei. Namentlich scheint von Salonik aus die schärfere Tonart befürwortet zu werden. Es liegen aber bisher noch keine überzeugenden Nachrichten über kriegerische Absichten der maßgebenden türkischen Kreise vor.

Konstantinopel, 13. August. Entgegen der gestrigen Absicht ist die neue türkische Note bereits heute mittag in Athen überreicht worden. Ihren Hauptpunkt bildet das Verlangen, daß die angeblich aus den Listen des griechischen Heeres gestrichenen Offiziere aus Kreta zurückgezogen werden. Die Note verlangt ferner eine bündige Versicherung, daß die griechischen Konsuln innerhalb des ottomanischen Reichs sich nicht mehr an einer großgriechischen Propaganda beteiligen. Die Antwort der griechischen Regierung wird in kürzester Frist erwartet. In seiner gestrigen Unterredung mit dem Minister des Äußern erhob der griechische Gesandte Vorstellungen wegen des Boykotts gegen die griechischen Schiffe und Einspruch gegen die Beleidigung der Person des Königs der Hellenen durch die türkische Bevölkerung in Adalia, die das in den griechischen Läden ausgestellte Bild des Königs beschimpfte und zerriß. Der Minister des Auswärtigen sagte eine Untersuchung der Angelegenheit zu.

Konstantinopel, 13. August. Die Session der Kammer ist bis zum 21. August verlängert worden.

Konstantinopel, 13. August. Der griechische Gesandte besuchte sämtliche Botschafter der Schutzmächte. Der Generalissimus Schewket Pascha hatte eine einstündige Unterredung mit dem Großwesir.

Saloniki, 13. August. Versammlungen, die in Ipek und in Djakova abgehalten wurden, nahmen erregt Stellung zu der Kretafrage. Eine beschlossene Resolution fordert die Regierung auf, gegen Athen vorzugehen, in welchem Falle Ipek und Djakova bereit seien, 40000 Mann zu stellen.

Regenschirme!
für Damen und Herren in allen Preislagen und größter Auswahl.
Meurer-Breuer
Euskirchen,
Neustraße 26. — Fernsprecher 78.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag den 15. August 1909.

Elfter Sonntag nach Pfingsten. Evangelium: Jesus heilt einen Taubstummen (Markus 7, 31—37). — Fest Mariä Himmelfahrt.

Pfarrkirche zum h. Martinus.

Morgens 5½ Uhr heilige Messe.
7½ Uhr hl. Messe.
9½ Uhr Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 2½ Uhr Vesper.

Herz Jesu-Kirche.

Morgens 6½ Uhr h. Messe.
8½ Uhr h. Messe mit Predigt.
10½ Uhr h. Messe mit Predigt.
Nachmittags 5½ Uhr Komplet.

Klosterkirche.

Morgens 8 Uhr h. Messe.
Nachm. 2½ Uhr Segensandacht für die jüngern Schulkinder.
4 Uhr monatliche Versammlung der Jungfrauen-Kongregation.

Sonntag den 22. August ist die monatliche hl. Kommunion der Kommunionkinder des vorigen Jahres; Samstag nachmittag 2 Uhr Vorbereitung zur h. Beichte.

Evangelische Gemeinde Euskirchen-Flamersheim.

Sonntag den 15. August 1909.

Euskirchen: 9 Uhr Frühgottesdienst.
Flamersheim: 10½ Uhr Hauptgottesdienst.

Mar. Jünglings-Kongregation.

Sonntag den 15. August **Ausflug**. Abmarsch 3¼ Uhr von der Klosterkirche. Später gemeinsame Versammlung mit dem Cuchenheimer Jünglingsverein.

Dienstag fällt das Turnen wegen Reparatur im Saale des Gesellenhauses aus.

J. A.: Kaplan **Faßbender**, Vizepräses.

Prozession von Lommersum nach Kevelaer am Sonntag den 5. Septbr.

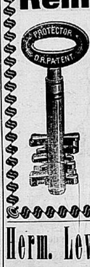
Nach gehaltener Frühmesse, welche um 6½ Uhr beginnt, zieht die Prozession unter Begleitung unseres hochw. Herrn Kaplan aus.

Denjenigen, die mit der Eisenbahn von Lommersum und Umgegend nach Kevelaer fahren wollen, wird Gelegenheit gegeben, sich am Mittwoch den 8. September in Kevelaer der Fußprozession beim Einzug anzuschließen.

Hierzu ladet ein **der Vorstand.**

Birresborn
Mineral-Brunnen
Gesundheits- und Tafelwasser ersten Ranges, ärztlich empfohlen.
Hauptniederlage:
Peter Meurer, Euskirchen, Am Zehnthof.

Reiner Esser
Euskirchen,
Frauenbergerstr. 8 — Ringstr.



Geldschränke
vorrätig.
Anfertigung nach beliebiger Angabe in kürzester Frist.
Anfertigung von Gittern, Toren, Speisen-Aufzügen etc. nach eigenen u. gegebenen Entwürfen.

Herm. Levy, Immobilien-Agenturgeschäft, Euskirchen, Oststr. 21. Telephon 107.

Die heutige Nummer umfaßt 3 Blätter (10 Seiten). Außerdem liegt die 8seitige illustrierte Sonntagsbeilage „Die Zeit“ bei.

MAGGI's Bouillon-Würfel
feinste Bouillon 5 Pfg.

Metzer Dombau-Geld-Lotterie.
Ziehung 19. bis 21. August.
100 000, 30 000, 20 000, 10 000, 5000, 3000, 2000
Ganze Lose 5,50 M. Halbe Lose 2,75 M.
empfiehlt
M. Lion,
Glückskollekte, Euskirchen, Hochstr. Telephon Nr. 264.

Junge Schweinchen
abzugeben
Bartelshof,
Kessenich bei Euskirchen.

Modellschreiner-Lehrling
Carl August Söhne.

Haus
Commernerstraße 52

Samstag, 14. August, abends 8½ Uhr, im Stammlokale Hotel Pohl: Monatsversammlung. Der Vorstand.

Stets großes Lager in Schäften!

Sohlleder
in prima Qualität.
P. J. Mindt,
Euskirchen, Hochstraße 14. Fernsprecher 287.

Zur Beachtung!

Paul Keymer
Euskirchen, am alten Viehmarkt. Telephon Nr. 270.

Julie Müller,
Zahntechnikerin,
Euskirchen.

Geschnittenes Eichen- und Tannen-Bauholz,
Martin Saam,
Flamersheim.

Besseres Wohnhaus
Offerten u. W. K. 100 an die Geschäftsstelle.

Hafer
Feldhüter Düren, Roitzheim.

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1909 Faktor 22,5 Sa.

Wir gewähren auf sämtliche **Sommer-Artikel** 8% Rabatt.

Gebrüder Kinnen Am Markt.

Neue Früh-Nieren!

Feinster gelbfleischiger Kartoffel dieser Jahreszeit, offeriert 10 Pfund-Proben a 40 Pfg. zentner- und waggonweise erheblich billiger

J. W. Wollersheim, Nähe Düngerfabrik.

Incarnat-, Rübsamen, Sandwicken, Feld-, Wintersalat-, Wintergemüse-, Spinat-Samen empfiehlt **M. Winterscheid,** Kapellenstraße.

Musik-Instrumente: Geigen, Flöten rc., Saiten, Wirbel rc.

Lederwaren: Portemonnaies, Toilettes, Zigarren-, Zigaretten-, Brieftaschen. Solide, saubere Arbeit.

Heinr. Misgeld, Kunstdrechsler. Pfeifen, Stöcke, Schirme, Zigarren, Zigaretten. Euskirchen, Buvenstraße 5.

Nettersheimer Kalk- und Holzsäge-Werke G. m. b. H. Nettersheim (Eifel) liefern preiswürdig alle Sorten runde und geschnittene Hölzer, jedes Quantum Bauholz prompt nach Liste, alle Stärken trockene Eichen-, Buchen-, Tannen-, Weiden-Bohlen rc.

Metzer Dombau-Geld-Lotterie. Ziehung 19. bis 21. August. Hauptgewinne 100 000, 30 000, 20 000, 10 000, 5000, 3000, 2000 M. usw. Ganze Lose 5,50 M. Halbe Lose 2,75 M. (Porto und Liste 30 Pfg.) empfiehlt **P. Lünzmann,** Euskirchen, Neustraße 11. Fernsprecher 233.

Am Sonntag den 15. August 1909 feiert das **Kartell der christlichen Gewerkschaften für Euskirchen und Umgegend** sein diesjähriges **Sommerfest** verbunden mit dem **fünfjährigen Bestehen der Zahlstelle des christlichen Textilarbeiterverbandes.**

Programm:
Nachmittags 3 Uhr **Festversammlung** in der „Tonhalle“.
Um 4 Uhr Abmarsch zum Festplatze „Tivoli“. Daselbst in den Anlagen
Konzert, Kinder- und Volksbelustigungen.
Im Saale **Ball** bis 11 Uhr abends.
Um 6 Uhr **Kinderpolonaise** mit großart. Überraschungen.
Um 7 Uhr **großes Ballonwettfliegen.**
Entree für Nichtmitglieder 20 Pfg., für Frauen und Kinder 10 Pfg.

Zu diesen Festlichkeiten sind alle Kollegen und Kolleginnen, sowie die übrigen Bewohner von Euskirchen und Umgegend freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Neuheiten in Hüten, Mützen, Schirmen, Spazierstöcken und Krawatten empfehle in guter Qualität und allen Preislagen. Die noch vorrätigen **Strohhüte** zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Peter Boelingen, Euskirchen, Hochstraße.

Otto Dietsch, Euskirchen, Neustrasse.

Drucksachen für Behörden, Vereine, Geschäfte und Private liefert zu billigen Preisen die Druckerei der Euskirchener Volkszeitung, Hochstraße 11.

Gebr. Kinnen Markt 27 Euskirchen Markt 27 empfehlen tiefschwarze, äußerst tragbare und vorschriftsmäßige **Militär-Hosen** in verschiedenen Preislagen.

Prozession Euskirchen—Kevelaer.

Die Prozession fährt in diesem Jahre am Mittwoch den 25. August unter Begleitung mehrerer Geistlichen.

Morgens 6¼ Uhr Versammlung der Pilger in der Pfarrkirche, daselbst sakramentalischer Segen und hierauf Auszug zum Bahnhof.

Abfahrt ab Euskirchen 7,10 Uhr.
Abfahrt ab Derkum 7,20 Uhr.
Abfahrt ab Weilerswist 7,30 Uhr.
Rückfahrt am 26. Aug., nachmittags 1,40 Uhr.

Fahrkarten sind vom 20. August an zu haben für Euskirchen bei Herrn B. Cronenberg, Neustraße, zum Preise von 5,40 Mk. dritter Klasse, 7,80 Mk. zweiter Klasse. Für Derkum bei Herrn Reiner Abels in Hausweiler zum Preise von 5,20 Mk. dritter Klasse und 7,60 zweiter Klasse. — Für Weilerswist bei Herrn Wilh. Fuß in Weilerswist zum Preise von 5,00 Mk. dritter Klasse und 7,20 Mk. zweiter Klasse. Kinder bis 10 Jahren bezahlen den halben Preis, jedoch jedes Mal zwei Kinder auf eine Karte. Wallfahrtsbücher Stück 20 Pfg.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein **der Vorstand.**

Parfümerien deutsche u. französische, sowie Schwämme, Puder, Haarfarben, Bartbinden u. Bartklammern, Kopfwasser, Zahnwasser, Zahnpulver, Zahnpasta, Zahn- und Taschenbürsten, Spiegel, Kämme und alle sonst. Toilette-Artikel kauft man am besten und billigsten bei **Ernst Hall,** Friseur, **Markt 5.**

Passionsspiel Stieldorf

Aufführung an allen Sonntagen.
Anfang 3 Uhr. Schluß ca. 7 Uhr.
Entree: 1. Platz 3 M., 2. Platz 2 M., 3 Platz 1 M. Bestellungen auf Karten nimmt Peter Schmitz in Stieldorf nur gegen Kassa entgegen. — Bahnstationen: Nieder-Dollendorf, Obercassel, Beuel, Siegburg und Birlinghoven.
Mitspieler über 120 Personen.

Schirme für Damen und Herren. Größte Auswahl! Billigste Preise! J. Pluymakers, Neustraße 10. Reparaturen schnell und billig.

Ausnahme-Offerte! Bei vorheriger Einsendung des Betrages franko, Garantie. Als kein Risiko, evtl. Geld zurück. Prachtkatalog gratis und franko.

Gebr. Adr. Bell, Gräfrath b. Solingen, Stahlwarenfabrik gegründet 1878.

Sechster Jahrgang. Nr. 65. Zweites Blatt. Samstag, 14. August 1909.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Centrumspartei. Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung“, Aktien-Gesellschaft. — Geschäftslokal: Hochstraße 11.
Für die Redaktion verantwortlich: Reiner Jos. Jacobs, Euskirchen.
Fernsprecher Nr. 23. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Kirchliches.

XX. Internationaler Eucharistischer Kongreß.

Der Dank des Oberhirten.

Nachdem der 20. Internationale Eucharistische Kongreß beendigt ist, drängt es mich, allen, die zum glücklichen Verlauf desselben beigetragen haben, von Herzen Dank zu sagen. Dieser Dank richtet sich besonders an die Mitglieder des Lokalkomitees, die unter Leitung ihres Vorsitzenden, des hochw. Herrn Generalvikars, die ganze Tagung und besonders die Prozession so opferwillig, aber auch so erfolgreich vorbereitet haben; sodann an die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, wobei ich noch eigens das weitgehende Entgegenkommen der Kgl. Eisenbahnbehörde erwähne; an die vielen gastfreundlichen Cölner Bürger, welche den hochw. Herren Kardinälen, Bischöfen und sonstigen Prälaten in ihren Wohnungen ein Heim geboten haben; an alle, die sich um den Glanz und um die würdige Entfaltung der Prozession bemühten, namentlich an die Ordner sowie an die Bewohner der Straßen, durch welche die Prozession gezogen, die Weg und Häuser so sinnreich geschmückt haben; endlich an die ganze katholische Bevölkerung der Stadt, die in diesen Festtagen und vorzüglich bei Gelegenheit der Prozession eine Haltung bekundete, welche die Bewunderung unserer fremden Gäste hervorgerufen und den alten guten Ruf der Stadt aufs neue befestigt hat.

Meinem Dank schließen sich Se. Eminenz der hochwürdigste Herr Kardinallegat Vannutelli an. Der Herr Kardinal, der uns morgen (Donnerstag) nachmittag 3,12 Uhr verlassen wird, um zunächst nach Belgien zu fahren, hat bereits an den Heiligen Vater über den Verlauf des Kongresses kurzen Bericht erstattet, und der Heilige Vater hat sogleich telegraphisch seine Freude über das glückliche Resultat Ausdruck gegeben.

Vor allem aber gebührt Gott dem Herrn die Ehre, der unsere Bemühungen zu segnen sich würdigte. So lade ich die Katholiken der Stadt ein, sich am nächsten Sonntag, dem Feste Mariä Himmelfahrt, im hohen Dome an dem feierlichen Pontifikalamte zu beteiligen, das gegen ½10 Uhr der hochwürdigste Herr Weihbischof zum Dank für den empfangenen göttlichen Segen zelebrieren und mit feierlichem Tedeum und sakramentalem Segen schließen wird. Desgleichen soll auch die um 6¾ Uhr beginnende Abendandacht im hohen Dome mit entsprechender Predigt dem Dank für die verflossenen Segenstage dienen und lade ich auch zur regen Beteiligung an dieser Andacht ein. Bei beiden Gelegenheiten wird der Dom wiederum in der Beleuchtung erstrahlen, die in den Tagen des Kongresses Einheimische und Fremde mit Bewunderung erfüllt hat.

Cöln, am 11. August 1909.

† **Antonius Kardinal Fischer,**
Erzbischof von Cöln.

⊕ Sozialpolitische Wochenrundschau.

Euskirchen, 14. August 1909.

Die Abgrenzung von Fabrik und Handwerk

ist eine der vom Handwerk seit Jahren erhobenen Forderungen, deren Durchführung freilich immer größeren Schwierigkeiten begegnete. Noch auf dem letzten Rheinischen Handwerkertage zu Mayen kam diese Frage zur Sprache, und zwar in der Diskussion über den Arbeitskammer-Gesetzentwurf. Den Rednern, welche sich überhaupt dagegen aussprachen, daß das Handwerk ebenfalls in das Gesetz einbezogen werde, hielt man von anderer Seite entgegen, daß man dadurch die Frage der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk aufrolle, die noch immer vergeblich der Lösung harren.

Nunmehr hat auch der deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag eine Denkschrift über diese Frage veröffentlicht. Die zuständigste Stelle, die es im deutschen Reiche für derartige Angelegenheiten gibt, kommt zu dem Ergebnis, daß eine Bestimmung der Begriffe Fabrik und Handwerk in der Kürze und Schärfe, wie es die Gesetzgebung erfordert, **unmöglich ist.**

Die Denkschrift äußert sich nach der Feststellung wie folgt weiter: Die Entscheidung über die Eigenschaft eines Betriebes hat von Fall zu Fall zu geschehen, weil dabei die Eigenschaften eines jeden Betriebes sich am besten berücksichtigen lassen. Der Entscheidung durch die höhere Verwaltungsbehörde hat möglichst eine Besichtigung des Betriebes durch die entscheidende Behörde, durch die Handwerkskammer (Gewerbekammer), die etwa zuständige Innung und die Handelskammer vorauszugehen. Für die Beurteilung der Handwerks- oder Fabrik-Eigenschaft eines Betriebes sollen folgende Merkmale gelten: 1. die Art der Arbeitsteilung, 2. die mehr mechanische oder kunstgemäße Mitwirkung der Arbeiter; 3. die vorwiegende Beschäftigung von handwerksmäßig und in mehrjähriger Lehrzeit ausgebildeten Gesellen (Gehilfen) oder ungelernter Arbeiter; 4. die mehr oder minder umfassende Verwendung von Arbeitsmaschinen; 5. die Herstellung der Gegenstände auf Bestellung und Einzelverkauf oder auf Vorrat und zum Massenabsatz (Halbfabrikate und Spezialartikel); 6. die Beschäftigung von Lehrlingen, die eine handwerksmäßige Ausbildung erhalten, oder von jugendlichen Arbeitern.

Der **Handwerksbegriff der Gewerbeordnung** ist ein einheitlicher, insbesondere soweit es sich um die Zugehörigkeit zu einer Zwangsinnung, um die Beitragsleistung an die Handwerkskammer oder um die Anwendung der Vorschriften in den §§ 129 ff. und 133 G.-O. handelt. Die Handwerkseigenschaft eines Betriebes wird nicht dadurch in Frage gestellt, daß auf ihn die Bestimmungen über den Arbeiterschutz Anwendung finden oder der Betriebsinhaber als solcher ins Handelsregister eingetragen oder der Betrieb im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes als Fabrikbetrieb anzusehen ist. Gemischte und zusammengesetzte Betriebe, d. h. solche, in denen ein Handelsgewerbe und ein Handwerk zugleich betrieben werden, sind je nach den Verhältnissen entweder als einheitliches Ganzes zu betrachten und dann entweder der Handwerks- (Gewerbe-) oder Handelskammer zuzuweisen oder als mehrere Betriebe zu behandeln. Im letzterm Falle sind Beiträge sowohl an die Handwerks- (Gewerbe-) als auch an die Handelskammer zu entrichten. Hierbei ist nach dem preußischen Ministerialerlaß vom 12. Juni 1907 zu verfahren. Bezüglich der Zugehörigkeit zu einer Zwangsinnung und der Vorschriften über das Lehrlingswesen gelten derartige Betriebe, was den handwerksmäßig betriebenen Teil des Unternehmens anlangt, als Handwerksbetriebe.

Ein **Registerzwang** für reine Handwerksbetriebe ist nach der zwingenden Vorschrift des § 4 des Handelsgesetzbuches ausgeschlossen. Im wohlverstandenen Interesse des Handwerks ist jedoch dahin zu wirken, daß auch reinen Handwerksbetrieben die Möglichkeit zur Eintragung ins Handelsregister durch Erteilung eines freiwilligen Registerrechts nach Analogie des § 3 des Handelsgesetzbuches gewährt wird. Durch die hiernach etwa erfolgende Eintragung ins Handelsregister wird die Handwerkseigenschaft eines Betriebes in keiner Weise berührt, insbesondere können reine Handwerksbetriebe niemals zur Beitragspflicht zur Handelskammer herangezogen werden.“

Diese Ausführungen verdienen in allen beteiligten Kreisen eingehendste Beachtung, sie sind besonders geeignet, den mit den Entscheidungen über die betr. Fragen betrauten Behörden wertvolle Anhaltspunkte zu bieten.

Kleine Mitteilungen.

* **Die christlichen Gewerkschaften** erfahren auch in dem Organe der Generalkommission der „freien“ (sozialdemokratischen) Gewerkschaften Deutschlands, dem Korrespondenzblatt (Nr. 32), eine wesentlich günstigere Würdigung, als man sie hier bisher zu finden gewohnt war. In einem Berichte über den Cölner Kongreß der christlichen Gewerkschaften wird ihnen bezeugt, daß sie ihre Organisationen nach Einrichtungen und Finanzen gut ausgebaut haben. Ständen sie auch an Leistungen hinter den freien Gewerkschaften noch bedeutend zurück, so verringere sich hier die Distanz doch von Jahr zu Jahr. Im selben Maße entwickelten sich die christlichen Organisationen immer mehr zu Gewerkschaften. Sie verfügten über einen ansehnlichen Stab geschulter Beamten und Arbeitersekretäre; ihre Presse und Literatur entwickele sich zusehends und die Unterrichtskurse des Volksvereins für das katholische Deutschland zu M.Gladbach seien auf das geistige Niveau der Bewegung nicht ohne Einfluß. Alles dies weise darauf hin, die christliche Gewerkschaftsorganisation als ernsten Faktor auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung zu werten. Auf sozialdemokratischer Seite hat man bekanntlich den christlichen Organisationen den gewerkschaftlichen Charakter abzusprechen und sie als „Schutztruppen des Unternehmertums“ und als Centrumsorganisationen hinzustellen gesucht. Mittlerweile scheint man jedoch eingesehen zu haben, daß diese hinfälligen Behauptungen auf die Dauer bei den „Genossen“ keinen Glauben mehr finden werden. Daher das deplazierte Kompliment: die christlichen Organisationen entwickelten sich „immer mehr zu Gewerkschaften“.

* **Leben und leben lassen!** Der Zentralverband deutscher Bäckerinnungen „Germania“ richtet einen Aufruf an die Herren Beamten, Offiziere und Lehrer, dem wir folgendes entnehmen:

„An die Herren Beamten, Offiziere und Lehrer, die durch die Neuregelung der Gehälter teilweise eine recht erhebliche Gehaltserhöhung erreicht haben, wenden wir uns mit der Bitte, nun auch der anderen Berufsstände zu gedenken, die durch ihre Vertreter mit für die Gehaltserhöhung gestimmt haben. Die Handwerker und kleinen Kaufleute, die hart um ihre Existenz zu ringen haben, werden durch die Beamten-, Offizier- und Konsumvereine und die von ihnen geschaffenen Konsumbäckereien schwer geschädigt. Auch der Handwerker und kleine Kaufmann hat das Recht zu leben. Gerade diese Berufe werden sowohl durch die alten wie die neuen Steuergesetze und die soziale Gesetzgebung am stärksten belastet. . . . . Die Beamten usw. sind pensionsberechtigt, für ihre Hinterbliebenen ist gesorgt, anders liegt es bei den Handel- und Gewerbetreibenden, die sich erst so viel ersparen müssen, daß sie, wenn sie alt und gebrechlich geworden sind, davon leben können. Sind die vielen selbständigen Handel- und Gewerbetreibenden zugrunde gerichtet, so leidet der Staat, die Gemeinden usw. einen erheblichen Ausfall an Einnahmen durch die Steuern. Die Folge davon ist eine weitere höhere Steuerbelastung aller anderen Berufe. Es ergeht daher an die Herren Beamten usw. die dringende Bitte, jetzt, wo sie in ihrem Einkommen aufgebessert sind, aus den Konsum- usw. Vereinen auszutreten und keine Konsumvereine und Genossenschafts- bezw. Konsumbäckereien mehr zu gründen. Daß dies sehr gut möglich ist, beweist Bayern, wo auf Wunsch des Prinzregenten Offiziere und Beamte schon vor Jahren aus derartigen Vereinen ausgetreten und denselben ferngeblieben sind.“

Man kann diesem Aufruf nur zustimmen. Der gewerbliche Mittelstand ist durch die Reichsfinanzreform und die preußische Steuererhöhung, die nicht zuletzt durch die Besoldungsreform notwendig geworden waren, schwer getroffen. Er wird sich mit den Dingen leichter abfinden, wenn seinen berechtigten Wünschen entsprochen wird.

* **Der 32. Kongreß des Verbandes kath. kaufm. Vereinigungen** ist am Mittwoch in Hamburg zusammengetreten. Die Verhandlungen begannen mit einer Konferenz der Vertreter der Lehrlingsabteilungen. Wir kommen in unserer nächsten Nummer auf den Kongreß in einem ausführlichen Berichte zurück.

* **Der 10. deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag** fand in den ersten Tagen dieser Woche in **Königsberg** statt. Aus den Verhandlungen sei kurz hervorgehoben, daß zur Reichsversicherungs-Ordnung die **Halbierung der Krankenkassen-Beiträge** mit 48 gegen 18 Stimmen abgelehnt wurde. Ferner fand ein Antrag, gegen die **Hinterbliebenen-Versicherung** Einspruch zu erheben, falls die Arbeitgeber den Beitrag hierzu zur Hälfte mittragen sollten, mit 37 gegen 31 Stimmen Annahme.

* **Die Reichsversicherungsordnung**, die Ende März im Bundesrat eingebracht worden ist, wird, wie die Soziale Praxis erfährt, wohl erst gegen Ende des Jahres fertiggestellt werden, da zahlreiche und erhebliche Änderungen des Entwurfs unter Beachtung der bisher in der Öffentlichkeit vorgebrachten Kritiken und Vorschläge getroffen werden. Da nach dem Zolltarifgesetz von 1902 die Witwen- und Waisenversicherung am 1. Januar 1910 in Kraft treten soll, dies aber nicht zu ermöglichen ist, wird durch ein Notgesetz diese Bestimmung abzuändern sein. Anzunehmen ist ferner, daß die Pensionsversicherung der Privatbeamten erst nach der gesetzgeberischen Erledigung der Reichsversicherungsordnung an die Reihe kommen wird; wenigstens hat dies der württembergische Minister des Innern in der Sitzung der Abgeordnetenkammer vom 28. Juli erklärt mit dem Hinzufügen: einen Zeitpunkt für die Regelung dieser Frage vermöge man jetzt noch nicht zu bestimmen.

Gesellen-Prüfung.

Im Monate August werden die Gesellenprüfungen für das **Schuhmacher-Handwerk** abgehalten werden.

Anmeldungen zur Prüfung haben spätestens bis zum 15. August zu erfolgen. Der Anmeldung ist beizufügen ein selbstgeschriebener Lebenslauf, Lehrvertrag, das Zeugnis des Lehrmeisters und Zeugnis der Fortbildungsschule.

Euskirchen, 20. Juli 1909.

F. J. Faber, Vorsitzender.

Literatur. Kunst. Wissenschaft. Leben.

Die Varusschlacht im Teutoburger Walde.

Zum neunzehnhundertjährigen Gedächtnis. — 9 n. Chr. — 1909.

Von G. v. Sandoz.

(Nachdruck verboten.)

„Der Sommer dieses Jahres bringt die 1900jährige Gedenkfeier der Schlacht im Teutoburger Walde, die im Jahre 9 nach Christi Geburt die Befreiung der Germanen von der römischen Herrschaft unter Hermann des Cheruskers Führung zur Folge hatte. Die Feier wird durch eine Vorfeier am 14. August eingeleitet. Das Hauptfest folgt am 15. August. In Detmold wird ein großer historischer Festzug — altgermanischer Siegeszug — abgehalten. Vom 16. bis 21. August Feier der Schulen und Vereine auf der Grotenburg (im Teutoburger Walde, da wo das Hermannsdenkmal steht, einige Kilometer von Detmold). Am 22. Aug. findet ein Turnfest statt, Wiederholung des Festzuges, den Schluß macht eine weitere Festfeier am Hermanns-Denkmal.“

So lautet in Kürze das offizielle Programm der Gedächtnisfeier.

Ob freilich die Varusschlacht in der zweiten Hälfte des August geschlagen worden ist, und ob sie in der Nähe der sog. Grotenburg, genauer gesagt, in der Dörenschlucht, ganz in der Nähe einer Art Paß über den Teutoburger Wald,

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1909 Faktor 22,5 Sa.

stattgefunden hat, das sind freilich ganz andere Fragen, mit deren Erörterung wir keineswegs die patriotische Festfreude stören wollen, die aber besprochen werden müssen. Darüber jedoch später.

Vorerst legt sich uns die Frage auf den Weg: Wie kamen die Römer um die Zeiten Christi in das Herz Westdeutschlands hinein, was wollten sie dort, wer und was veranlaßte sie, in das nach ihren eigenen Anschauungen und Berichten so rauhe und für die römischen Finanzen mehr kostspielige als einträgliche Land vorzurücken mit der Ansicht, es dauernd zu beherrschen? Hier bedarf es eines kurzen Rückblickes.

Mit germanischen Stämmen, bezw. deutschen, waren die Römer zuerst in den Jahren 113—101 v. Chr. in Berührung gekommen, als die Cimbern und Teutonen, deren Heimat vermutlich an der Nord- und Ostsee bezw. im heutigen Schleswig-Holstein mit Jütland zu suchen ist, nach sonst unbekannten Wanderungen in Südfrankreich und Italien einbrachen, aber, nach verschiedenen Niederlagen der römischen Heere, doch von diesen überwunden und wohl fast vernichtet wurden. Darauf trat die germanische Gefahr für das römische Reich für längere Zeit in den Hintergrund.

Erst in den Jahren 58 bis 51 v. Chr. kamen die Römer unter ihrem großen Heerführer Cäsar während der Eroberung Galliens, des heutigen Frankreichs, mit deutschen Stämmen wieder in Berührung und erkannten, daß sie es mit einem Volke zu tun hatten, das trotz seiner Unkultur dem römischen Staatswesen gefährlich werden konnte. Und so hielt es Cäsar für nötig, einen militärischen Abstecher großen Stils über den Rhein nach Deutschland hinein zu unternehmen, um den unruhigen Nachbarn die Schärfe der römischen Waffen fühlen und die Unbesiegbarkeit der Legionen erkennen zu lassen. Cäsar scheint aber recht wenig ausgerichtet zu haben, denn sonst hätte er sicher nicht verfehlt, in seiner „Geschichte des gallischen Krieges“ etwaige Erfolge zu gewaltigen Siegen aufzubauschen.

Die Erfahrungen Cäsars und anderer Römer hatten zur Folge, daß Rom sich dazu entschloß, die deutschen Stämme allmählich zu unterjochen und die Grenzen des Reiches bis an die Elbe vorzuschieben, um einer kommenden Gefahr von deutscher Seite her vorzubeugen. Längs des Rheines wurden nach und nach, vorerst auf dessen linker Seite, eine Reihe großer Befestigungen mit starken Garnisonen angelegt, so Mainz (Mogontiacum), Cöln (Colonia Agrippina), Neuß (Novesium), Vetera castra, das in der Nähe von Xanten gestanden hat usw. Zwischendurch wurden Castelle mittlerer und geringerer Größe geschoben. [Ein solches, Castra Belgica, lag bekanntlich in der Nähe von Billig. D. R.] Damit war den deutschen Stämmen ein Wall entgegengesetzt, den sie bei Einfällen in das römische Gallien nur mit großen Verlusten durchbrechen konnten, um, wenn es doch gelang, dann gleichsam in der Falle zu sitzen. Die Grenze war also gedeckt, blieb aber jederzeit gefährdet, solange jenseits des Rheines die Germanen in ungebrochener Kraft saßen und, sobald über das römische Staatswesen von innen her durch Bürgerkriege oder von außer her durch irgend ein anderes starkes Volk böse Tage kamen, mit Macht hervorbrechen konnten, — sofern sich die stets Zwieträchtigen einmal energisch einten.

Rom mußte also, ob es wollte oder nicht, auch feste Stellung jenseits des Rheines bis in das Herz des Landes hinein nehmen und von diesen Posten aus die deutschen Völker teils durch Schüren ihrer Eifersüchteleien schwächen, teils durch Waffengewalt niederhalten.

Rom fand die geeignetsten Männer dazu in Drusus und Tiberius, den Stiefsöhnen des Kaisers Augustus, die durch Feldherrngenie und kluge Politik das Land ziemlich beruhigt hatten.

So fand Publius Quinctilius Varus, als er i. J. 6 nach Christus als Oberbefehlshaber und Statthalter Nieder-Germaniens nach Deutschland versetzt wurde, eine Bevölkerung vor, die zwar nicht unterjocht war, aber sich auf dem Wege befand, sich mit römischem Wesen und römischer Kultur allmählich auszusöhnen. Die Söhne der Vornehmen traten bereits in römische Dienste und selbst das ferne Rom blieb ihnen nicht unbekannt, war doch auch der jugendliche Cheruskerfürst Arminius, der spätere Sieger in der Varusschlacht, einige Zeit dort gewesen und hatte den Rang eines eques, eines römischen Ritters, erhalten, und sein Bruder Flavius hat auch nach der Teutoburger Schlacht noch Jahre lang in der römischen Armee als Offizier gedient.

Aber Varus war ein ungeschickter und rücksichtsloser Mann. Und so griff eine stille Gärung um sich, die Arminius benutzte, in aller Stille mit benachbarten Volksstämmen ein Bündnis abzuschließen, um Varus samt seinem Heere zu vernichten. Es wurde ein Ueberfall für einen bestimmten Tag und an einem bestimmten Orte beschlossen.

Welches war dieser Tag und welches der Ort? Vorerst müssen wir noch einmal zu Varus zurückkehren.

Alle römischen Berichte sind darin einig, daß Varus im Jahre 9 nach Christus das große Standquartier Vetera Castra, am linken Rheinufer, mit drei Legionen verließ, um, wie es beim römischen Heere üblich war, irgendwo im Inneren West-Deutschlands ein Sommerlager zu beziehen. Wo dieses gewesen ist, läßt sich nicht feststellen, ein einziger römischer Schriftsteller, Dio Cassius, der aber erst um 220 n. Chr. schrieb, meint, es sei an der Weser aufgeschlagen worden. Aber, gegenüber Dio Cassius, haben deutsche Forscher das Sommerlager ganz anderswohin verlegt, der eine dorthin, der andere dahin, und infolgedessen auch das Schlachtfeld an ganz verschiedenen Orten gesucht. Wir erwähnen hier nur kurz: Professor Mommsen verlegt das letztere nach Barenau bei Osnabrück, andere in das Wiehegebirge, noch andere in die Gegend von Beckum, oder nach Feldrom bei Altenbeken, oder in die Dörenschlucht bei Detmold, oder nach Iburg, oder in die Gegend von Lage usw. Also jedenfalls genug Unklarheit.

Für den Laien liegt es natürlich am nächsten, das Schlachtfeld in den Teutoburger Wald zu verlegen, wie es auch der sonst recht zuverlässige römische Schriftsteller Tacitus tut. Die Sache hat aber einen gewaltigen Haken! Man weiß nämlich gar nicht, welchen Höhenzug bezw. Bergwald die Römer zu Varus Zeiten und mit ihnen der später schreibende Tacitus „Teutoburger“ Wald nannten; im ganzen Mittelalter hat man diesen Namen überhaupt nicht gekannt und erst in verhältnismäßig neuer Zeit hat man ihn auf den Lippischen Wald bezw. Osning und dann auf die ganze, nur wenig hohe und schmale Gebirgskette bis nach Osnabrück hinunter übertragen.

Ueber den genaueren Ort der Varusschlacht sind und bleiben wir also bis auf weiteres ganz im Ungewissen.

Nicht viel besser ergeht es uns mit dem Tage, an dem die Schlacht geschlagen wurde. Da werden der 9. oder 10. August genannt, der 11. September usw. Die größte Wahrscheinlichkeit spricht für den 2. August oder für den 24. September.

Arminius und seine Verbündeten hatten, wie gesagt, Tag und Ort des Ueberfalles auf Varus und das römische Heer festgesetzt. Um Varus aber sicher zu machen, weilten die Führer der benachbarten Stämme meist bei Varus im Lager. Plötzlich meldeten sie ihm, daß ein Volksstamm sich empört habe. Der römische Feldherr beschloß natürlich die Empörer zu züchtigen, vorher aber auch das Sommerlager aufzuheben und dann, nach Niederwerfung des Aufstandes, das Standlager am Rhein wieder zu beziehen.

Für den Tag vor dem Aufbruch hatte er nun alle Fürsten und Edelinge der weiteren Umgegend zu einer großen Tafelei eingeladen. Diese Festlichkeit legt nahe, daß der Tag vor dem Aufbruch eine besondere Bedeutung hatte. Zur Erklärung diene folgendes: Im Jahr 8 v. Chr. hatte der römische Senat den Monat Sextilis zu Ehren des Kaisers in Augustus-Monat umgenannt, und bürgerliche wie militärische Feier für den ersten August angeordnet; der 1. August war seitdem tatsächlich ein großer Feier- und Prunktag besonders im Heere. Der 23. September aber war des Kaisers Geburtstag, der in gleicher Weise gefeiert wurde.

Die verbündeten Fürsten wußten, daß es an solchem Kaisertage hoch her ging im römischen Heere, konnten auch annehmen, daß Varus das Sommerlager nicht aufgeben werde, ohne einen solchen Kaisertag in Deutschland gefeiert zu haben.

Somit gewinnt die Annahme, daß der von den deutschen Fürsten festgesetzte Tag des Ueberfalles auf den Tag nach einem dieser Kaisertage, also auf den 2. August oder den 24. September fällt, sehr viel an Wahrscheinlichkeit.

Der Festtag war vorüber, der Marsch war angetreten und sofort überfielen die Deutschen, die, wie ein römischer Schriftsteller sagt, von ihren Führern irgendwo in der Verborgenheit bereit gehalten waren, die Legionen.

Es ist nun nicht klar, ob einen oder zwei oder drei Tage gekämpft worden ist, die Berichte sind undeutlich und die Meinungen gehen auseinander, um so gewisser ist das Ergebnis: Drei Legionen, die 17., 18. und 19., und neun Abteilungen Hilfstruppen, etwa 20000 Mann (nach anderer Berechnung über 30000), wurden erschlagen, nur wenige Reiterabteilungen gelangten bis an den Rhein, die Schreckenskunde zu melden. Varus hatte sich, an allem verzweifelnd, das Schwert selbst in die Brust gestoßen. Es war keine eigentliche Schlacht gewesen, sondern ein furchtbares Gemetzel, in dem die Römer der schlechten Wege, des eintretenden Unwetters, des feuchten Bodens und des Gedränges halber ihre kriegerische Schulung nicht entwickeln konnten.

Einen furchtbaren Eindruck hat die Nachricht von der caedes per paludes perque Nilvas, von der Abschlachtung in Moor und Wald, in Rom gemacht. Kaiser Augustus ist fast wahnsinnig geworden vor Aufregung, große Staatstrauer wurde angeordnet; nie hat man die untergegangenen Legionen wieder ergänzt, denn keine Legion hätte die blutigen Zahlen 17, 18 und 19 tragen wollen.

Der großzügige Plan der Römer, die Reichsgrenzen bis zur Elbe vorzuschieben, war endgültig gescheitert und in Rom auch aufgegeben. Wohl hat Germanicus, der Sohn des obengenannten Drusus, in den Jahren 14—16 nach Christus noch einige Feldzüge nach Deutschland unternommen und Siege über Arminius davongetragen, aber es waren nur Rachekriege, festen Fuß konnte er nicht fassen.

Und so kann man ruhig sagen: die Varusschlacht hat die römische Herrschaft in Deutschland beendet, Arminius oder wie wir ihn gern nennen, Hermann, ist der — Befreier Deutschlands.

Ein Hundertjahr-Gedächtnis.

Am gestrigen 13. August jährte es sich zum 100. Male, daß Andreas Hofer, der vielgenannte Sandwirt von Passeyer, sein Heimatland Tirol das dritte Mal aus den Händen der Franzosen befreite. In dem Waffenstillstand von Znaim am 10. Juli 1809 hatte Österreich zum zweitenmal endgültig auf Tirol verzichtet. Allein die Tiroler hielten diese Nachricht für Lug und Trug, und außerdem waren sie durch ihren vorhergehenden zweimaligen Sieg über den Feind so selbstbewußt, daß sie glaubten, sich auch ein drittes Mal auf ihre eigene Kraft verlassen zu können. Sofort nach dem Abschluß des Waffenstillstandes ließ Napoleon Tirol von allen Seiten durch mehr als 50000 Mann überfluten. Die grausamen Maßnahmen der Oberbefehlshaber, namentlich General Rosbas, ließen die Flammen des Aufstandes ungeheuer emporlodern. Es war am 2. August, als Hofer seine berühmten Laufzettel wieder einmal von Tal zu Tal wandern, die Feuerzeichen auf den Höhen aufflammen ließ. Am 3. August erlitten die Sachsen an der engsten Stelle des Eisacktales, der später „Sachsenklemme“ genannten Stelle, durch einen Regen von todbringenden Kugeln und künstlichen Steinlawinen furchtbare Verluste. Nach einem zweitägigen Kampfe mußte sich der Oberst v. Egloffstein mit seinen noch übrig gebliebenen 600 Mann ergeben.

Der französische Oberkommandant Lefebvre, der von der Niederlage der Sachsen Kunde erhalten hatte, rückte sofort von Innsbruck ab und drang über den Brenner gegen Mittewald vor. Allein vor den anstürmenden Tiroler Haufen mußte er alsbald wieder zurückgehen und der siegestrunkene Landsturm der Tiroler besetzte den vor Innsbruck lagernden Iselberg. Am 13. August ordnete der Oberkommandant von Tirol, Andreas Hofer, den Angriff auf die Feinde an. Es war eine Riesenschlacht, die zwischen den 18000 Tirolern und den 25000 Mann geschlagen wurde, über die Lefebvre verfügte. Der Iselberg war das Centrum des blutigen Ringens, in dem vor allem der Wirt von der Mahr und Speckbacher Wunder der Tapferkeit verrichteten. Alle Versuche, den Tirolern die Höhen zu entreißen, scheiterten. Beiderseitige Ermüdung und eintretende Regengüsse ließen die Schlacht am nächsten Tage zur Ruhe kommen und gegen Abend traten die Franzosen den Rückzug durchs Unterinnental an. Der Oberkommandant von Tirol hatte seine Heimat zum dritten Male von den Feinden befreit und zog am 14. August in die Hofburg der Landeshauptstadt Innsbruck ein.

Das deutsche Wirtschaftsleben des 19. Jahrhunderts

bildet den Inhalt des nunmehr von der Centralstelle versandten vierten Volksvereinsheftes. Die vorliegende Nummer schließt sich an die Nummer 7 vom Vorjahre an, in welchem das deutsche Wirtschaftsleben in früheren Jahrhunderten behandelt wurde. Gegenüber der damals sich vollziehenden langsamen Entwicklung zeigt das deutsche Wirtschaftsleben im 19. Jahrhundert ein ganz anderes Gepräge. Dieses Jahrhunderts Aufgabe war es, an Stelle der veralteten Wirtschaftsordnung der Zeit vor 1800 in verhältnismäßig kurzer Dauer eine neue Ordnung zu setzen. Wie das vor sich ging, wie weit wir heute schon damit gekommen sind, und was vor allem noch in Zukunft zu tun ist, wird in acht kurzen Kapiteln des Heftes in den wesentlichsten Punkten vorgeführt. So bildet das Heft für die Mitglieder ein ausgezeichnetes Mittel zur Beseitigung sozialer Unkenntnis, die sich gerade bezüglich der Entwicklung des Wirtschaftslebens und der aus dieser sich ergebenden sozialen Aufgaben vielfach bemerkbar macht!

Aus der Kalender-Literatur. Die Buchhandlung L. Auer in Donauwörth bringt drei Kalender auf einmal: 1. Monika-Kalender für das Jahr 1910. Preis mit Wandkalender 50 Pfg. 2. Notburga-Kalender für das Jahr 1910, in farbigem Umschlag broschiert 20 Pfg., namentlich für junge Mädchen sehr geeignet. 3. Kinder-Kalender für das Jahr 1910, 32. Jahrgang, in Farbendruck-Umschlag, Preis 20 Pfg. Alle drei Kalender können wir bestens empfehlen.

Ein fliegender Mensch vor 400 Jahren.

In diesen Tagen, da die Pioniere der Luftschiffahrt und der Flugtechnik von Triumph zu Triumph schreiten, mag eines kühnen italienischen Mechanikers gedacht werden, der bereits vor mehr als vier Jahrhunderten in der Stille an der Lösung des Problems arbeitete, das die Brüder Wright und Blériot der Lösung nahegebracht haben: im Jahre 1494 überraschte Giovan Battista Danti die Bevölkerung Perugias durch einen Flug von 500 Metern, den er in einer Höhe von 30 Metern über dem Erdboden ausführte und der ihn von einem Turme über den mit festesfrohen Menschen erfüllten Platz zu dem flachen Dache eines Hauses führte.

Es war in den Festtagen, die anläßlich der Heirat einer Tochter des angesehenen Bürgers Rodolfo Baglioni mit dem berühmten Condottierie Bartolomeo di Alviano die schaulustige Bevölkerung Perugias mit Feierfreude erfüllte, daß Danti seinen ersten öffentlichen Flug wagte. Ein zeitgenössischer Historiker, Cesare Alessi, hat als Kind den Flug mit angesehen und erzählt, daß Danti vorher im Geheimen zahlreiche Versuche unternommen hat, ehe er mit einer Erfindung vor das Publikum trat. Mit einem vertrauten Freunde eilte er zur Nachtzeit hinaus, um über dem Wasser seine Maschine zu erproben. Dann, am Tage der Hochzeit, überflog er mit seiner Flugmaschine die Piazza San Lorenzo in dem Augenblick, da der feierliche Hochzeitszug den Platz passierte. Alte Chroniken erzählen, daß ein grelles scharfes Pfeifen von der Maschine ausging und das Volk mit Grauen und Verwunderung erfüllte. Er mußte dann wegen eines Defektes den Flug unterbrechen; alle Zeitgenossen, die den Apparat und seinen Mechanismus sahen, finden keine Grenze für ihre Bewunderung.

Welcher Art diese Flugmaschine gewesen sein mag, hat Professor Oskar Scalvanti in einer fesselnden Studie untersucht. „Man muß im Auge behalten, daß Danti ein außerordentlich geschickter Mechaniker war und daß seine Flugexperimente ihn sehr lange beschäftigt haben. Nach Alessi konstruierte er zwei große Flügel, die im Verhältnis zu seinem Körper abgemessen waren. Es handelte sich also nicht um einen einfachen Fallschirm, sondern um zwei flügelartige Apparate, die nicht durch die Arme bewegt wurden und die menschliche Muskelkraft hätte dazu nicht ausgereicht; sie waren mit einem besonderen Mechanismus ausgerüstet.“

In der Familie Danti war die Ausübung mechanischer Kunst und das Studium der Mathematik Tradition. Alle Einzelheiten weisen daraufhin, daß Danti einen Apparat ersonnen hatte, der, mechanisch bewegt, ihn ohne Gefahr eine Zeit lang in der Luft erhalten konnte. Als er wegen eines Defektes in seiner Flugmaschine vorzeitig den Flug unterbrechen mußte, konnte er so sanft und ruhig landen, daß er keinerlei Verletzungen erlitt. Danti wurde berühmt und viel gefeiert, seine Mitbürger gaben ihm den Beinamen Dädalos; er begleitete später Bagloni auf seinem Feldzug in der Lombardei und starb, ein Vierzigjähriger, infolge der Strapazen des Feldzuges, denen seine Natur nicht gewachsen war.

Briefkasten.

M. K. hier. Senden Sie das Manuskript einmal ein, damit wir dasselbe prüfen können.

Provinzielles und Vermischtes.

Frankfurt a. M., 12. August. Der Parsevalballon ist soeben vollständig verunglückt. Gegen 7 Uhr kehrte er mit sieben Passagieren von einem Ausflug zurück, überflog den Landungsplatz und suchte dann umzukehren, um gegen den Wind den Landungsplatz zu erreichen. Plötzlich sah man ihn stille stehen und nicht mehr gegen den Wind vorwärts kommen. Dann verschwand er plötzlich hinter den Häusern der Mainzer Landstraße und sank mit sehr großer Geschwindigkeit auf das Dach eines Hauses, wobei die Steuerung total zerbrach. Dann erhob er sich nochmals durch die Kraft seiner Motore, um gleich darauf wieder auf das Dach des Feuerwehrgebäudes zu fallen. Dabei wurde die Ballonhülle total aufgerissen und im Vorwärtsgleiten riß der Ballon einige Schornsteine und Blitzableiter herab. Er vermochte dann doch noch glücklich zur Erde herabzukommen, so daß die eigentliche Landung mit Hilfe der herabgeworfenen Taue noch verhältnismäßig glatt vonstatten ging. Von den Passagieren scheint niemand verletzt zu sein. Der Ballon ist total zerstört. Die Unglücksstätte ist jetzt vollständig abgesperrt.

Berlin, 10. August. In den letzten Tagen ist infolge des heißen Wetters eine besonders große Anzahl von Leuten, die der Tollwut verdächtig sind, in das königliche Institut für Infektionskrankheiten in Berlin eingeliefert worden, die von tollen Hunden infiziert worden sind. Allen Personen geht es gut und es ist zu hoffen, daß der Ausbruch der furchtbaren Krankheit verhindert werden wird.

Unwetter-Nachrichten.

Münster i. W., 9. August. Ein schweres Unwetter ist gestern nachmittag über weite Teile des Münsterlandes niedergegangen. Ein Wolkenbruch setzte nach einem überaus heftigen Gewitter, das auch hier während vieler Stunden den Telephonbetrieb unmöglich machte, die Felder und Dörfer unter Wasser. Stellenweise waren Häuser 1—2 Meter hoch überschwemmt, so daß die Bewohner in die oberen Räume flüchten mußten. Viel Vieh ist ertrunken. Die Strecke Nordwalde-Borghorst wurde, wie amtlich gemeldet wird, durch Unterspülung des Bahndammes unfahrbar. Das Umsteigen der Reisenden wurde unmöglich. Die Störung wird mindestens bis heute nachmittag dauern. In mehreren Ortschaften hat der Blitz gezündet und mehrere Gebäude sind niedergebrannt. Die Feuerwehr war ununterbrochen an der Arbeit gegen Brand und Hochwasser. Emsdetten gleicht einem See. Der Turm der dortigen Pfarrkirche wurde vom Blitz getroffen, der aber nicht zündete. Während des Unwetters herrschte eine solche Dunkelheit, daß man von 4 Uhr nachmittags ab Licht brennen mußte. Fast die gesamte Ernte scheint vernichtet. Der Schaden ist sehr groß. Aus einigen Orten wird gemeldet, daß auch Personen vom Blitz erschlagen wurden. Auch durch Hagelschlag wurde viel Schaden angerichtet.

Osnabrück, 10. August. In dem benachbarten Hilter schlug der Blitz in einen mit Heu beladenen Wagen, der vom Felde heimkehrte. Der Hofbesitzer Redemeyer und eine Heuerlingsfrau wurden erschlagen, zwei andere Heuerleute so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Fulda, 10. August. Eine Windhose richtete in Gebershausen im Werratale schweren Schaden an. Sie deckte zahlreiche Kirchen und Schulen und eine Anzahl Wohnhäuser ab, wirbelte einen Lastwagen in die Luft empor und entwurzelte viele Bäume.

Kirchheimbolanden, 10. August. Der Tagelöhner Jakob Weller wurde bei der Ernte unweit von Einseltum vom Blitz erschlagen. Seine dabei stehende Frau erlitt eine schwere Lähmung.

Rotterdam, 10. August. Im Zusammenhang mit den schweren Gewittern, die gestern nach der drückenden Hitze das Land durchzogen, wird gemeldet, daß ein Blitzstrahl in dem Dorfe Raamsdonkveer in Nordbrabant einschlug und 22 Häuser, darunter 12 Gehöfte und ein Gasthaus, einäscherte. Mehr als 40 Familien sind obdachlos, der Schaden beträgt etwa 200000 Gulden.

Winnweiler (Pfalz), 11. August. Ein schweres Unwetter, begleitet von einem wolkenbruchartigen Regen, ging über unsere Gemarkung nieder. Die Eheleute Ultes, die gerade mit Mähen beschäftigt waren, wurden samt ihrer Tochter vom Blitze getroffen. Während Joseph Ultes und seine Tochter nur betäubt wurden, war Frau Ultes sofort tot.

Koblenz, 11. August. Während auf der linken Rheinseite heller Sonnenschein herrschte, ging gestern auf der rechten Rheinseite ein schweres Gewitter mit Hagelschlag nieder, der, wie sich heute zeigt, strichweise die Felder verheerte und die Obstbäume ihrer Früchte beraubte. Dabei schlug zum zweiten Male in diesem Jahre der Blitz in den Flaggenmast auf dem festen Brückenturm, in welchem sich die Gelderhebestelle befindet. Der schwere Mast ist zersplittert bis zu dem eisernen Umfassungsring, der die Verankerungen hält. Diese Verankerung war jedesmal der rettende Blitzableiter, der den Brückengelderheber vor dem Blitzstrahl schützte. Auch in Oberlahnstein schlug der Blitz in einen alten Stadtturm.

Fruchtpreise.

Euskirchen, 14. August. Neuer Roggen wurde bis zu 16,25 die 100 Kilo bezahlt.

Neuß, 13. August. Neuer Roggen 1. Sorte 17,00, 2. Sorte 16,00, alter Hafer 1. Sorte 19,00, 2. Sorte 18,00, neue Wintergeste 14,50 die 100 Kilo.

Kartoffeln Mk. 3,00,—3,50, Heu Mk. 4,20—4,60, Luzerneheu Mk. 5,00 die 50 Kilo. Maschinenstroh Mk. 20,00, Flegeldrusch Mk. 22,00 die 500 Kilo. Kleie Mk. 6,20 die 50 Kilo.

Rüböl (nach der Preisfestsetzung der Neußer Ölmüller-Vereinigung) die 100 Kilo (ohne Faß) beim Kauf von 400 Ctr. Mk. 56,00, beim Kauf von 100 Ctr. aber Mk. 56,50 mit Faß M. 2,00 die 100 Kilo mehr. Gereinigtes Rüböl 3 Mark teurer. Rübkuchen bei Abnahme von Eisenbahn-Doppelwagen Mk. 100,00 die 100 Kilo. — In kleineren Partien kosten Rübkuchen 2—3 Mark mehr.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Cöln, 12. August. Schlachtviehmarkt. Amtlich.

Auftrieb: 685 Kälber. a. feinste Mast- (Vollmilchmast-) und beste Saugkälber M. 78, Doppellender bis 93, b. mittlere Mast- und gute Saugkälber 68—72, c. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 50—62.

231 Schafe. a. Masthämmel und jüngere Masthämmel M. 00—85, b) ältere Masthämmel 78—82, c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 70—74. Geschäft ruhig, räumend.

2170 Schweine. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 15 Monaten Mk. 74, schwere, fette und vorgezeichnete teilweise eine Mark mehr, b. fleischige 70—71. c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber M. 64—66 die 50 Kilo Lebendgewicht mit 20—22 Proz. Tara. Langsam.

Fleischpreise im Großhandel das Kilo.

A. Hiesige Schlachtungen: Rindfleisch: Ochsen 1,36 bis 1,40, 2. 1,20—1,24, 3. 1,14—1,18, Kühe 1. Beschaffenheit 0,00—0,00, 2. 1,16—1,20, 3. 1,10—1,14. Schweinefleisch 1. Güte M. 1,48—1,52, 2. Güte 1,36—1,44, 3. 0,00—0,00. Speck bis 0,00 M. mittelmäßig.

Am 12. August wurden an frischem geschlachtetem Fleisch aus Holland eingeführt: 86 Viertel Großvieh, 76 Kälber, 3 Schweine.

B. Eingebrachtes Fleisch: Rindfleisch aus Holland 1. Beschaffenheit 1,10—1,12, 2. M. 1,06—1,08, 3. 0,96—1,00. Kalbfleisch 1. Güte 1,30—1,36, 2. 1,16—1,24, 3. 0,84—1,00. Schweinefleisch 1. Güte 1,30 Mk. Geschäft äußerst langsam.

Viehmarkt zu Mechernich

am Dienstag den 7. September 1909.

Mechernich, den 31. Juli 1909.

Der Bürgermeister.

Seit langen Jahren ein in unzähligen Haushaltungen erprobtes, billiges und doch wirklich vorzügliches Wasch- und Reinigungsmittel ist Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan). Es besteht in der Hauptsache aus einer Kernseife bester Qualität und enthält, wie die Analysen bedeutender Chemiker festgestellt haben, keinerlei Bestandteile, die schädlich auf die Wäsche wirken könnten. Bei Verwendung von Dr. Thompson's Seifenpulver erhält man blendend weiße Wäsche. Über die Anwendung belehrt die jedem Pakete aufgedruckte Gebrauchsanweisung. In der aus Dr. Thompson's Seifenpulver hergestellten Lauge löst sich der Schmutz ohne viel mühsames Reiben von selbst. Man spart daher bei großer Schonung der Wäsche Arbeit, Zeit und Geld. Die Wäsche erhält durch Dr. Thompson's Seifenpulver einen angenehmen, frischen Geruch. Auch zum Reinigen der Hände nach grober, schmutziger Arbeit und zum Reinigen und Scheuern beim Hausputz gibt es kein besseres Mittel. Dr. Thompson's Seifenpulver kann daher jeder Hausfrau auf's beste empfohlen werden; es ist überall zu haben. Da minderwertige Nachahmungen angeboten werden, achte man genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und auf die Schutzmarke „Schwan“.

Was ist **Ozonit?**

Ein neuartiges erstklassiges Erzeugnis der Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver! D. R.-P.
Reinigt und bleicht ohne Zutaten und scharfe Mittel die Wäsche **von selbst!**
Das Reiben und Bürsten fällt weg — die Wäsche ist blütenrein und unverdorben.

das moderne **Waschmittel!**

Ges. gesch.

Ernte-Hüte
leicht und bequem, in allen Farben von 50 Pfg. an.
Knaben-Hüte
von 30 Pfg. an.
Alle anderen **Strohhüte** sowie **Panamas** zu jedem annehmbaren Preise.
Meurer-Breuer,
26 Neustraße 26. EUSKIRCHEN. 78 Fernspr. 78.
Gegründet 1867.

Tanz- und Anstands-Lehr-Institut 1. Ranges
Bergerstr. 20, Nähe Annaturmpl.

Privateinzelunterricht in modernen Tänzen bis zur wirklichen ballfertigen Ausbildung ungenier zu jeder Zeit. **Mäßiges Honorar.**
Hochachtend
F. Gymnich u. Frau,
Mitglieder des Bundes deutscher Tanzlehrer.

Sympathisch
wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilchseife** von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. in der Hirsch-Apotheke sowie bei L. Brennig.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.
Zur 2. Klasse, 13., 14. August, Kauflose vorrätig:
1/10 M. 8.—, 1/8 10.—, 1/4 20.—.
— Auswärtige Besteller 15 Pfg. Porto —
BACHEM
Königl. Preuß. Lotterie-Einnehmer,
BONN, Münsterstraße 7
(Oelbermann Nachfolger).

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Anfang Juni 1909:
Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen 991 Mill. Mark.
Bankvermögen 351 Mill. Mark.
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen 542 Mill. Mark.
Bisher gewährte Dividenden 259 Mill. Mark.
Alle Überschüsse kommen den Versicherungsnehmern zu Gute.
Unverfallbarkeit von vornherein, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach 2 Jahren.
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
Wilh. Pfeiffer, Euskirchen,
Alleestraße 21. — Fernspr. 113.

Sie schützen sich gegen Geschäfts-Verluste
durch Einzug von Auskünften bei der Geschäftsstelle des Kartells der
Auskunfteien Bürgel
Euskirchen, Grünstraße 30.
Einzelberichte.
Sammelberichte.
Agentur-Beschaffung.
Kontrolle uneinziehbarer Forderungen.

Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland
Grundkapital in Neuß a. Rh. 9 Mill. Mark.
Vorteilhafte, billige Versicherung auf Gebäude und Mobilien aller Art gegen Brand-, Blitz- und Explosions-Schaden zu festen Prämien ohne jede Nachschußverpflichtung der Versicherten. Hypotheken ausgiebigster Schutz! — Die Gesellschaft betreibt zugleich die Versicherung von Spiegelglas gegen Bruchschaden, sowie die Versicherung gegen Einbruchsdiebstahl-, Unfall-, Haftpflicht- und Wasserleitungs-Schäden zu ebenso coulanten Bedingungen.

Zu jeder Auskunft und Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich:

Jakob Castenholz, Euskirchen, Pielsgasse.
J. Esser, Bankbeamter, Zülpich.
Reiner Kranz, Erp.
Franz Dahmen, Lechenich.
Hubert Frings, Gymnich.
Jakob Fischer, Kerpen.
Joseph Lang, Liblar.
G. Babenheuer, Weilerswist.
Jos. Jonen Wirt, Lommersum.
Jos. Müller, Cuchenheim.
J. Brauweiler, Kleinbüllesheim.
Bertr. Zabelberg, Ollheim.
Jakob Merzbach, Flamersheim.
Adolf Hoesgen, Stotzheim.
Joh. Bouderath jr., Schreiner, Münstereifel.
Peter Jos. Breuer, Soller.
Heinrich Kessel, Satzvey.
Ant. Lethert, Holzem.
Peter Hermanns, Zingsheim.
Max Froiderauz, Blankenheim.
Arnold Noé, Kirchenrendant, Gemünd.
Hub. Jentgen, Bleibulr.
Leopold Berners, Schoeneseiffen.
H. J. Fraktin, Heimbach.
Johann Lützenkirchen, Heimerzheim.
Peter Weller, Commern.
Peter Schumacher, Mechernich.
Joseph Kloecker, Call-Golbach.
Jakob Thur, Schmidtheim.
Matthias Zimmers, Dahlem.
Peter-Wilhelm Leisten, Blatten.
P. W. Weyer, Bürvenich.
Peter Cremer, Hellenthal.

Stadtarchiv Euskirchen

Wegen Umbau vollständiger Ausverkauf!

Um unser Lager **gänzlich** zu räumen, werden sämtliche

Damen-Hüte und Sommerwaren

zu jedem **annehmbaren Preise ausverkauft.**

L. Sommer Nachf.

Telephon 85. **Euskirchen.** Neustraße 32.

Pfeifen jeder Art.

Horn-, Holz-, Porzellan-, Maser-, Meerschaum-Pfeifen.

Handarbeit!

Reparatur und einzelne Teile.

Heinr. Misgeld,
Kunstdrechsler.

Schirme, Stöcke, Lederwaren, Musikinstrumente, Zigarren, Zigaretten.

Euskirchen, Buvenstraße 5.

Kaffee!

Offeriere prima belesenen, guten, sowie reinschmeckenden Kaffee, roh und frisch geröstet: hell, dunkel und gemischt.
Frisch vorrätig:

Kaffee roh 120, 110, 100, 90,	85 ₰
Kaffee geröstet	90 „
Kaffee „	100 „
Kaffee prima Qualität	110 „
Kaffee gute „	120 „
Kaffee feine „	130 „
Kaffee bessere „ 160,	140 „

und höher.

Rabatt-Bons! Proben gratis!

Heinr. Richarz,

Euskirchen, Neustr. 4. — Filiale: Lechenich.
Kolonialwaren- und Samenhandlung.

Speisekartoffeln

in guter Qualität offeriere und versende in Waggonladungen sowie als Stückgut billigst. Habe stets große Auswahl auf Lager. Aufträge erfolgen prompt frei Haus.

B. Goldbach,
Euskirchen, Fernsprecher 176.

Fernsprecher Nr. 23.

Die Buchdruckerei der

Euskirchener Volkszeitung

liefert unter Zusicherung prompter Bedienung sämtliche

Drucksachen

für den täglichen Bedarf in sauberer Ausführung zu billigen Preisen.

Geschäftsstelle: Euskirchen, Hochstraße 11.

Neu! Neu! Neu!

Michael Schmitz-Stiefel

Eigene Erfindung!
Patentamtlich geschützt.
Nur Anfertigung nach Maß in naturgemäßen und modernen Formen.

Ein Stiefel der bequem,
Ein Stiefel der sehr angenehm,
Ein Stiefel der elastisch,
Ein Stiefel der sehr praktisch,
Ein Stiefel der ist biegsam,
Ein Stiefel der ist schmiegsam!

Garantie für prima Material.

Michael Schmitz-Stiefel

Gleichzeitig bringe mein Schuhwarenlager in empfehlende Erinnerung.

Ein Stiefel, der in jeder Beziehung den Anforderungen, welche heute daran gestellt werden, entspricht. Der Stiefel folgt jeder Bewegung des Fußes und paßt sich die Brandsohle (D. R. G. M. 341 547) sofort beim Tragen der Trittspur des Fußes an, nicht wie bisheran beim alten Verfahren sich der Fuß der Brandsohle anpassen mußte. Keine Polsterung der Brandsohle. Diejenigen, die den Stiefel bisheran von mir getragen haben, sprechen sich nur lobend darüber aus. Wichtig für Krankenhäuser, Turner, Kellner und alle diejenigen, die einen leichten, elastischen und geräuschlosen Gang lieben.

Mich. Schmitz, Schuhmachermeister, Hochstr. 19.

Tapeten und Borden

in reichhaltiger Auswahl in den neuesten und geschmackvollsten Mustern zu den billigsten Preisen.
Musterkarten stehen zu Diensten.
Tapeten-Reste werden billigst abgegeben. Ferner
— **sämtliche Farbwaren** —
trockene und fertig in Öl geriebene Farben. Prima holländ. gekochtes **Leinöl.**

Spezialität: **Prima Fußbodenöl,** anerkannt gut.

Terpentinöl, Siccativ, Damar-, Copal- u. Spiritus-Lacke. Feinste Bernstein-Fußboden-Lackfarben zum Hausgebrauch, über Nacht trocken, kein Nachkleben, Gold- und Silberbronze, Bronzetinktur, Pinsel u. Weißquasten, Carbolineum sowie alle **Kolonial-** und **Materialwaren** in guter Qualität zu äußersten Preisen.

Jgnatz Meyer,
Kolonial-, Material-, Farbwaren- und Tapetenhandlung,
Euskirchen, Neustraße 9. Gegründet 1879.

Zündtz
Kaffee Tee
von unerreichter Feinheit des Geschmacks
nur in Originalpackungen mit Firma u. Schutzmarke.

Vermessungs-Büreau Jos. Steffens,
vereidigter Landmesser
(durch Vertrag mit der Landwirtschaftskammer verpflichtet).
Büreau: Düren, Hohenzollernstraße 38.
Telephon 344.
Anfertigung aller vorkommenden landmesserischen Arbeiten.

Im Einrahmen von Bildern, Brautkränzen etc.
empfiehlt sich das Spezialgeschäft
Clemens Feldberg,
2 Am Markt. Euskirchen. Alter Markt 2.
Großes Lager in Leisten und Kunstblättern.

Schirm-Reparaturen und -Ueberziehen
schnell und billig bei
Meurer-Breuer
— Euskirchen. —

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Centrumspartei. Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: Die Zeit.

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft. — Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Fernsprecher Nr. 23. Für die Redaktion verantwortlich: Reiner Jos. Jacobs, Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Zur staatlichen Pensionsversicherung und Betriebs-Pensionskassen

schreibt die Werkmeister-Zeitung:

Ein Ausschuß von Betriebspensionskassen, dem sich bisher schon mehr als 60 Kassen angeschlossen haben, hat vor kurzem an das Reichsamt des Innern folgende Eingabe gerichtet:

„Zu der Frage der reichsgesetzlichen Regelung der Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten unterbreiten die unterzeichneten privaten Betriebs-Pensionskassen dem Reichsamte des Innern die nachstehenden Darlegungen mit der Bitte um geneigte Berücksichtigung.

Die dem Reichstage am 11. Juli 1908 überreichte Denkschrift über die reichsgesetzliche Versicherung der Privatangestellten greift, soweit sie auf Informationen aus Interessenkreisen beruht, in erster Linie auf das Material zurück, welches der Hauptausschuß für die staatliche Versicherung der Privatangestellten zur Verfügung gestellt hat. Hieraus ergibt sich die in der Denkschrift hervortretende Tendenz, die staatliche Versicherungsfürsorge einer ausschließlich zuständigen Reichsanstalt unter Ausschaltung privater Versicherungseinrichtungen zu übertragen. Die unterzeichneten Pensionskassen sehen in diesen Bestrebungen einen schwerwiegenden Mangel der geplanten Gesetzgebung, insbesondere dabei unter einseitiger Berücksichtigung eines bestimmten Interessentenkreises der Theorie einer einheitlichen Reichsversicherung eine große Anzahl privater Versicherungseinrichtungen geopfert wird, die, seit einer Reihe von Jahren bewährt, ihren Mitgliedern gegen verhältnismäßig geringe Beiträge beim Eintritt des Versicherungsfalles erhebliche Gegenleistungen boten. Wenn auch in der Denkschrift darauf hingewiesen wird, daß der grundsätzliche Versicherungszwang bei der Reichsanstalt solchen Personen gegenüber außer Kraft treten soll, die bei einer gleichwertigen Fürsorgeeinrichtung versichert seien, so würde bei den zahlreichen an diese Ausnahme geknüpften Bedingungen doch in der Praxis die Beseitigung einer großen Anzahl bestehender Privatversicherungs-Organisationen sich als notwendige Folge ergeben.

Der dem geplanten Gesetze zu Grunde liegende, in der Denkschrift vom Jahre 1908 ausdrücklich formulierte Gedanke geht dahin, „allen in Frage kommenden Personen einen Rechtsanspruch auf eine angemessene Fürsorge zuzuwenden und einwandfrei sicher zu stellen“. Die Richtigkeit dieses Gedankens und die Notwendigkeit seiner Durchführung werden wohl ohne Ausnahme anerkannt. Jedoch gibt die Art der in Aussicht genommenen Regelung, soweit die bestehenden Pensionskassen in Frage kommen, zu erheblichen Bedenken Anlaß.

Es sei gestattet darauf hinzuweisen, daß die Idee der allgemeinen Versicherung der Angestellten für den Fall der Invalidität oder des Alters gerade von den Privatunternehmern aufgegriffen und unter Darbringung erheblicher materieller Opfer durchgeführt worden ist. In dieser Weise sind Pensionseinrichtungen geschaffen worden, die von den eigentlichen Betrieben losgelöst, rechtliche und wirtschaftliche Selbständigkeit erhielten und in denen ein weitgehender Einfluß auf die Verwaltung gerade den Versicherten selbst eingeräumt wurde.

Da das Vermögen dieser Pensionskassen ganz unabhängig von dem Vermögen der Betriebe verwaltet und in mündelsicheren Werten angelegt wird, ist für die Versicherungsnehmer die weitgehendste Gewähr geboten, daß ihre durch die Beitragszahlung erworbenen Ansprüche nicht durch Verfall der Kassen geschmälert werden.

Auf der anderen Seite ermöglicht es die Einfachheit der Organisation, insbesondere der Fortfall größerer Kosten für die zumeist ehrenamtlich geführte Verwaltung, daß die Versicherungsnehmer gegen verhältnismäßig niedrige Beiträge hohe Gegenleistungen erhalten. Diese Vorteile würden naturgemäß bei einer Reichsanstalt, die mit einem sehr großen und viel umständlicheren Apparat arbeiten müßte, fortfallen.

Der Fall einer Berufsinvalidität wird in dem engeren Rahmen der Betriebspensionskassen in sehr viel weiterem Maße berücksichtigt, als dies bei einer allgemeinen Versicherung von Reichs wegen möglich sein wird.

Die vorstehend hervorgehobenen Gesichtspunkte geben in Umrissen die Bedenken wieder, welche die unterzeichneten Pensionskassen gegen die geplante reichsgesetzliche Regelung der Angestelltenversicherung hegen.

Es würde im Rahmen dieser Eingabe nicht möglich und auch nicht zweckentsprechend sein, bestimmte Vorschläge betreffend die Aufrechterhaltung der bestehenden privaten Pensionskassen nach Errichtung der geplanten Reichsversicherungsanstalt zu machen. Vielmehr bezweckt diese Eingabe in erster Linie, den Weg zu einer Verständigung zu eröffnen mit dem Ziele, durch Anhörung der zahlreichen privaten Betriebspensions- und Unterstützungskassen die Interessen aller Beteiligten bei Abfassung des neuen Reichsversicherungsgesetzes zu wahren. Demgemäß unterbreiten die unterzeichneten Pensionskassen dem Reichsamte des Innern die ergebene Bitte, ihnen Gelegenheit zur Äußerung ihrer Wünsche und zur Formulierung bestimmter Vorschläge zu geben, damit bei der bevorstehenden gesetzlichen Regelung der Fortbestand der bisherigen bestehenden Betriebspensionskassen neben der in Aussicht genommenen Reichsversicherungsanstalt ermöglicht wird.“

Das Vorgehen dieser Kassen erfordert die volle Aufmerksamkeit der Privatangestellten. Denn man mag über die Frage der Ersatzinstitute grundsätzlich denken, wie man will, auf keinen Fall entspricht die Zulassung der Betriebspensionskassen als Ersatzinstitute den Interessen der Angestellten. Ganz abgesehen davon, daß die meisten dieser Pensionskassen ungenügend fundiert und in ihrer rechtlichen Gestaltung sehr anfechtbar sind, bedeutet jede derartige Kasse eine Hemmung der Freizügigkeit der Angestellten, ein Mittel zur Drückung der Gehälter und eine Bevorzugung der größten Betriebe vor den kleinen und mittleren. Wenn überhaupt Ersatzinstitute zugelassen werden sollen, so müssen sie unbedingt die gleichen Leistungen und die gleichen Rechte für die Angestellten bieten wie die staatliche Versicherung, d. h. also die volle Freizügigkeit der Police in ganz Deutschland, den unbedingten klagbaren Rechtsanspruch und die Teilnahme der Angestellten an der Verwaltung. Wenn diese Grundsätze durchgeführt werden, verlieren aber die Werkspensionskassen ihren Wert für die Firmen. Deswegen muß von den Angestellten mit allem Nachdruck darauf hingewirkt werden, daß die Werkspensionskassen nicht als Ersatzinstitute zur Erfüllung der Versicherungspflicht anerkannt werden, sondern nur als Zuschußkassen neben der staatlichen Versicherung weiter bestehen.

Provinzielles und Vermischtes.

Düsseldorf, 10. August. Von einer folgenschweren Explosion berichtet der General-Anzeiger: In der Krahestraße war heute nachmittag ein Kutscher damit beschäftigt, ein Faß Terpentin in einen Keller zu transportieren. Er kam dabei zu Fall, wodurch das Faß eine Beschädigung erlitt. Infolgedessen lief ein Teil des Inhaltes des Fasses aus. Das ausgelaufene Terpentin geriet durch die Feuerung eines Waschkessels in Brand, wodurch eine Explosion erfolgte. Hierbei wurde der Kutscher so schwer verbrannt, daß es kaum möglich sein dürfte, ihn am Leben zu erhalten. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im Marienhospital.

Orsoy, 9. August. Ein Lehrer von hier machte mit einem zum Besuch hier weilenden Mittelschullehrer aus Düsseldorf eine Bootpartie. Beim Umfahren einer Krippe wurde das kleine Boot von der dort sehr starken Strömung erfaßt und schlug um, wobei beide Insassen vom Strudel ergriffen wurden. Der Mittelschullehrer, ein guter Schwimmer, wollte, als er wieder nach oben kam, dem etwa 50 Meter entfernten Ufer zuschwimmen, als er den Ruf seines Freundes, ihm zu helfen, weil er nicht schwimmen könne, vernahm. Seine eigene Rettung vergessend, schwamm er sofort dem schon versinkenden Freunde zu und es gelang ihm, ihn an das kieloben treibende Boot und dieses mit dem Freunde glücklich ans Land zu bringen. Der mutige Retter zeichnete sich vor etwa acht Jahren, als er noch hier tätig war, schon einmal bei einem Unglücksfall im Rhein aus.

Wattenscheid, 10. August. Zwischen einer Polizeipatrouille und sechs jungen Burschen kam es heute zu einem schweren Zusammenstoß. Die Beamten machten von ihrer Waffe Gebrauch und verletzten zwei der Angreifer durch Revolverschüsse tödlich, die anderen vier wurden ebenfalls schwer verletzt. Auch die Polizeibeamten trugen erhebliche Verwundungen davon.

Lippstadt, 10. August. Eine interessante Entscheidung traf das hiesige Schöffengericht. Kaplan Bremer hatte als Geschäftsführer des Volksvereins für das katholische Deutschland einen Volksbildungsabend mit Lichtbildern im katholischen Gesellenhause veranstaltet. Anstatt derartig gemeinnützige Bestrebungen im Interesse des Volkswohls zu unterstützen, war der wohllöbliche Magistrat anderer Ansicht und erblickte darin eine „Lustbarkeit“. Kaplan Bremer weigerte sich, die Lustbarkeitssteuer zu zahlen, und wurde nun als Angeklagter vor die Schranken des Schöffengerichts zitiert, das aber den Angeklagten freisprach.

Braunschweig, 12. August. Amtlich wird gemeldet: Auf dem Überwege in Kilometer 3,26 der Strecke Braunschweig—Wolfenbüttel wurden gestern nachmittag 2,25 Uhr die beiden sieben und dreizehnjährigen Söhne des Zimmermanns Reinhold aus Runingen, die in Gesellschaft von etwa zehn Knaben zum Baden gehen wollten und von denen drei trotz des Zurufes des daselbst stehenden Schrankenwärters bei geschlossener Schranke über den Überweg liefen, von dem

Das Märchenschloß.

Roman von Anny Wothe.

21] (Nachdruck verboten.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Er war abgereist. Niemand wußte wohin, und Ingeborg hatte das Gefühl, als wäre etwas in ihrem Innern gestorben. Wochenlang lag sie wieder in dumpfer Betäubung, und ihre Mutter und Frau Ettje saßen an ihrem Lager, bleich und voll Sorge. Doch die Jugendkraft siegte, und wie ein blasses Röslein blühte Ingeborg wieder auf. Jetzt war sie genesen und es hätte sie nichts mehr gehindert, nach Gardingsbüll zu Mutter und Großvater überzusiedeln, wenn der kleine Rolf, der ihr ganz besonderer Liebling war, nicht plötzlich besorgniserregend erkrankt wäre. Sie mochte Frau Ettje in ihrer Muttersorge nicht allein lassen, wenn sie auch selbst nicht imstande war, ihr viel bei der Pflege des kleinen Kranken zu helfen.

In den Tagen ihrer Krankheit war ihr Ettje besonders nahe gerückt. Sie hatte erst da die große, entsagungsvolle Frauenseele ganz erkannt, und fast anbetend sah sie zu dem blonden Weibe auf, das so still und ergeben seine dornige Lebensstraße wandelte.

Ingeborg hatte versucht, Erick bei Ettje das Wort zu reden. Sie schilderte in beredten Worten sein Gefühl für sie, sie versuchte Ettje klar zu machen, daß sein Aufflammen für sie instinktiv gewesen, als hätte er geahnt, daß sie das Kind seiner heißgeliebten Schwester sei. Frau Ettje lächelte dann so eigen und strich dem hübschen Kinde, das so lebhaft sprach, über das goldschimmernde Haar, aber sie wollte nichts von einer Versöhnung hören.

„Ich brauche ein ganzes, ungeteiltes Herz, meine kleine Inge,“ sagte sie zärtlich, „oder nichts, laß es also gut sein.“

Und Ingeborg wagte nicht mehr daran zu rühren.

Vor einiger Zeit, da war auch ein Brief von Erick an Ettje gekommen. Er lag noch ungelesen dort auf dem Schreibtisch. Die blonde Frau hatte ihn nur flüchtig gelesen und es Ingeborg überlassen, das Schriftstück eingehender zu studieren. Das junge Mädchen hatte es mehr als einmal getan, und jetzt erhob es sich wieder, den Brief zu lesen. Er lautete:

„Ettje!

Es ist dunkel um mich her, hier im fernen, sonnigen Süden. Wie sehne ich mich nach meiner nordischen Heimat, den starren Felsen und dem brausenden Meer, das um Keitum rauscht. Ich hätte nicht gewagt, Dir zu schreiben, Ettje, aber durch Harro weiß ich, welche Veränderungen in Gardingsbüll vorgegangen. Von ihm erfuhr ich, daß Du in echt weiblicher Milde das arme, gehetzte Kind in Dein Haus, an Dein Herz genommen, das die — wenn auch unschuldige — Ursache unserer Trennung war. Ich weiß ferner, daß Ingeborg das Kind meiner heißgeliebten Schwester ist, die ich, obwohl mein ganzes Herz mich zu ihr drängt, meiden muß, weil ich ein Ausgestoßener in Euerem Kreise bin. Nun ist mir auch das Gefühl klar geworden, das mich mit dämonischer Gewalt zu Ingeborg zog, um dessen Willen ich Weib und Kind verlor. Ich frage nicht mehr, kannst Du verzeihen, Ettje? Ich weiß, Du liebst mich nicht, Du hast es mir ja selbst gesagt, aber ich bitte Dich, bitte Dich flehentlich, laß meinen Jungen zuweilen an mich denken. Laß mir die Liebe meines Kindes, das einzige, was ich noch mein nenne. Es war ein dunkler, regenschwerer Abend — umsonst versuche ich durch Arbeit die heraufziehenden Erinnerungen zu bannen — es war vergeblich. Eine fieberhafte Hast kam über mich, ich wollte fort, weit fort, die Heimat sollte mich nicht quälen. Als ich eiligst meinen Koffer packte, riß und zerrte ich an den Riemen und dabei fiel aus einer Seitentasche ein kleines Bild. — Es war mein Kind, das mir so herzig aus dem Bilde entgegenlächelte, wie es im Leben so oft getan. Da saß ich lange bis tief in die Nacht hinein und schaute die lieben Züge an. Dank Dir, Ettje, Du hast mir da einen Talisman mit auf den Weg gegeben, der mir helfen wird, auch die schwersten Stunden zu überwinden. Du warst es, das fühle ich, die mir das Bild als Schutzengel mit auf den Weg gab, Du wirst mein Andenken auch in dem Herzen des Kindes wach erhalten. Das gebe Gott!

Erick.“

„Nur das Kind, das Kind!“ hatte Ettje beim Lesen gemurmelt, dann hatte sie den Brief beiseite gelegt, um nie wieder einen Blick darauf zu werfen.

Ingeborg aber hatte in fliegender Eile ein paar Worte an Erick geschrieben und dem Briefe ihrer Mutter, die mit ihrem Bruder in regem Briefwechsel getreten war, beigefügt. Es stand nichts darin als:

„Lieber Onkel Erick, komme so bald Du kannst. Rolf ist nicht ganz wohl und Ettje in Sorge. Ingeborg.“

Und nun hatte sie Herzklopfen, wenn sie daran dachte, wie Ettje wohl ihr eigenmächtiges Handeln auffassen würde. Sie hatte es Claus von der Riedt, der heute vormittag mit seiner jungen Frau in Keitum gewesen, gestanden, und dieser hatte es zwar gut geheißen, aber eine unsagbare Angst kam doch plötzlich über sie, wenn sie an Ettje in ihrer eisigen Unnahbarkeit dachte.

Sie wollte soeben das Zimmer verlassen, um Ettje aufzusuchen, als diese mit bleichen Wangen ins Zimmer trat und hastig sagte:

„Verzeihe, Ingeborg, hier im Schreibtisch liegt wohl Ericks Adresse?“

Das junge Mädchen erschrak freudig und legte zärtlich den Arm um die hohe Frauengestalt, sie bebte aber fast entsetzt zurück, als sie den verzweifelten Blick Ettjes gewahrte.

„Was ist geschehen?“ preßte sie angstvoll hervor.

„Rolf ruft seinen Vater!“ entgegnete Ettje dumpf, „und der Arzt sagte mir soeben,“ — hier brach fast die Stimme des jungen Weibes — „es wäre vielleicht des Kindes letzter Wunsch!“

„Barmherziger Gott!“ stöhnte Ingeborg auf, dann aber trat sie schnell zum Schreibtisch und warf ein paar Worte auf ein Blatt Papier. „Hier diese Depesche erreicht ihn vielleicht noch,“ sagte sie leise, „wenn mein Brief ihn nicht schon früher zurückführt.“

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1909 Faktor 22,5 Sa.

Landwirtschaftliches.

L.K.R. **Maßnahmen gegen den Futtermangel.**

Personenstand der Bürgermeisterei Cuchenheim vom 16. bis einschl. 31. Juli 1909.

Bekanntmachung,

betreffend die Sprechstunden des Gewerbe-Inspektors.

Gewerbe-Inspektion	Sprechstunden an Wochentagen	Sprechstunden an Sonntagen
Bonn; Gewerberat Dr. Kranz.	An jedem Mittwoch von 9–1 und von 6–8 Uhr.	An jedem ersten Sonntag im Monat von 9–12 Uhr.

Prozession nach Kevelaer.

Die Kevelaer-Bruderschaft von Commern

Moderne Stöcke

vom einfachsten bis feinsten Genre.

Reparatur-Werkstätte.

Heinr. Misgeld, Kunstdrechsler.

Pfeifen — Schirme — Musik-Instrumente, Lederwaren — Zigarren — Zigaretten.

Euskirchen, Buvenstraße 5.

Städtische Sparkasse Euskirchen

Kassenlokal: Rathaus Zimmer 2 — Amtl. Hinterlegungsstelle für Mündelgelder

nimmt

Einlagen

in jeder Höhe (durch die Post oder Reichsbank-Giro) entgegen und verzinst dieselben bis zu

4% je nach Vereinbarung.

Die vom 1. bis einschl. 4. eines jeden Monats eingezahlten Beträge werden noch für den vollen Monat verzinst.

(Schluß folgt.)

Sechster Jahrgang. Nr. 66. Erstes Blatt. Mittwoch, 18. August 1909.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Centrumspartei. Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung", Aktien-Gesellschaft. — Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Für die Redaktion verantwortlich: Reiner Jos. Jacobs, Euskirchen.

Fernsprecher Nr. 23. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

ö „Im Hansabunde ist für Centrumsleute kein Platz."

In den letzten Wochen nahmen zunächst der Eucharistische Kongreß und später die Aktion Bitter-Roeren das Interesse derart in Anspruch, daß wir einen Leitartikel über den Hansabund, der bereits halbfertig in unserer Mappe lag, mehrere Nummern zurückstellen mußten. Inzwischen ist der Hansabund aber auch „auf die Dörfer gegangen", d. h. er versucht vermittels eines Aufrufes, der in den Kreisblättern unseres Regierungsbezirkes erschienen ist, in allen handwerklichen, gewerblichen und industriellen Kreisen Mitglieder zu werben. Daß dieser Aufruf auch im Inseratenteile der Kölnischen Volkszeitung erschien, die in ihrem redaktionellen Teile den Hansabund entschieden bekämpft, ist eine Seltsamkeit, die wir, unbeschadet aller Wertschätzung dieses führenden Centrumsblattes, wieder einmal nicht begreifen können. Wir glauben zwar nicht, daß der Aufruf der Hansamänner in unserer Gegend einen großen Erfolg haben wird, halten es jedoch für zweckmäßig, nunmehr nochmals auch unsere Meinung über den Hansabund zu sagen.

Im Hansabund ist für Centrumsleute kein Platz! So schrieben wir in unserer Nummer vom 26. Juni unter dem Eindrucke der Gründungs-Vorgänge, die noch in frischer Erinnerung stehen. Im Zirkus Schumann zu Berlin war man mit dem Centrum bekanntlich recht unsanft umgesprungen. Die Leiter des Hansabundes müssen wohl bald erkannt haben, daß es ihren Zwecken nicht förderlich sein könne, wenn man sich gar zu offen als Centrumsgegner bekenne. Sie sandten an die Centrumsblätter, die sich gegen den Hansabund ausgesprochen hatten, eine Mitteilung, mittels deren sie sich bemühten, zu beweisen, daß der Hansabund „eine rein wirtschaftliche Organisation sei, die sich durchaus nicht in den Dienst irgend einer politischen Partei stellen und sich mit religiösen Fragen in keiner Weise befassen werde." Auch uns ging das Schreiben mit der betr. Erklärung zu. Die Hansaleute beriefen sich darin auf einen Ausspruch des Kommerzienrats Leo Bossen aus Aachen, der in der Sitzung der dortigen Handelskammer, die mit allen gegen zwei Stimmen den Beitritt zum Hansabunde beschloß, sich folgendermaßen geäußert hat:

„Wenn die Centrumspartei, die mir lieb und wert ist, und der ich noch immer meine Unterstützung geliehen habe und auch leihen werde, wenn es sich um religiöse Fragen handelt, sich mit den 29½ % der Bevölkerung verbindet, um Handel und Industrie zu schädigen, dann halte ich es für meine Pflicht, dem entgegen zu arbeiten. Das tun wir, indem wir dem Hansabund beitreten und dafür sorgen, daß er noch mehr Beitretende bekommt."

Wenn die Hanseaten mit dieser Äußerung in Centrumskreisen krebsen wollen, so genügt es, darauf hinzuweisen, daß ein angeblicher Centrumsmann, der dem Centrum nur in religiösen Fragen seine Unterstützung leihen, im übrigen aber seine eigenen Wege gehen will, gar kein Centrumsmann ist. Und ferner kann die Versicherung, der Hansabund stelle sich nicht in die Dienste einer bestimmten politischen Fraktion, nur so aufgefaßt werden, daß er sich jeweils die Wahl zwischen irgend einer Gruppe des Liberalismus vorbehält, daß er aber das Centrum stets als eine Partei betrachten wird, welche den Zwecken und Zielen des Hansabundes nicht freundlich gegenübersteht. In religiösen Fragen neutral zu sein, wird sich der Hansabund wohl aus rein praktischen Erwägungen heraus bemühen. Aber das genügt nicht, um ihn für uns akzeptabel zu machen.

Eine weitere Zuschrift in Sachen Hansabund kam alsdann von der Bonner Handelskammer, die „uns dankbar sein würde", wenn wir nachstehenden, in der Sitzung vom 31. Juli einstimmig gefaßten Beschluß zur Kenntnis unserer Leser bringen wollten:

„Infolge der seit Jahren fortgesetzt beklagten feindseligen Stellung der gesetzgebenden Körperschaften gegen Handel und Gewerbe und der einseitigen Begünstigung der Interessen des Großgrundbesitzes, ganz besonders aber infolge der im höchsten Maße einseitigen Belastung von Handel und Gewerbe und der darin beschäftigten Personen durch die neuen Steuergesetze des Reichs begrüßt die Handelskammer die Gründung des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie freudigst, der in keiner Weise, wie besonders festgestellt werden muß, ein parteipolitischer Verband sein will, sondern allen offen steht, welche in der Verteidigung der wirtschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe mit ihm Hand in Hand gehen wollen.

Als gesetzlich geordnete Vertreterin der Interessen von Handel, Industrie und Schiffahrt ihres Bezirks steht die Kammer den Bestrebungen des Hansa-Bundes, Gewerbe, Handel und Industrie künftig vor Schaden tunlichst zu bewahren, durchaus sympathisch gegenüber, erachtet es auch für ein Gebot der Selbsterhaltung und Selbstachtung, daß alle Angehörigen der genannten Erwerbsgruppen und ihre Freunde die Mitgliedschaft bei dem Hansabund erwerben und tritt selbst diesem Bunde als Mitglied bei."

Die Bonner Handelskammer liebt es, kräftige Worte zu gebrauchen. Wir haben das bereits mehrmals feststellen können. Die „seit Jahren fortgesetzt beklagte feindselige(!) Stellung der gesetzgebenden Körperschaften gegen Handel und Gewerbe usw." wird der Handelskammer nachzuweisen schwer fallen. Ebenso hält sie es für nötig zu betonen, daß der Hansabund kein parteipolitischer Verband sein will. Übernimmt die Handelskammer vielleicht die Garantie, daß der Hansabund im gegebenen Falle, etwa bei den nächsten Wahlen, keine Parteipolitik treiben wird? Sodann bezeichnet sie sich als „gesetzlich geordnete Vertreterin der Interessen von Handel, Industrie und Schiffahrt ihres Bezirks". Sehr richtig, aber diese Eigenschaft legt ihr unseres Erachtens auch einige Zurückhaltung in politischen Dingen — etwas anders ist die Hansabund-Bewegung nicht — und eine gewisse Rücksichtnahme auf die politische Gesinnung auch der Minderheit der von ihr vertretenen Kreise auf. Daß eine Landwirtschaftskammer dem Bunde der Landwirte beigetreten ist, hat man bisher noch nicht gehört, ebensowenig, daß der Handwerks- und Gewerbekammertag sich für irgend eine Mittelstands-Gründung politischen Anstrichs erklärt hat. Und daß noch lange nicht alle Handeltreibenden des Kammerbezirks Bonn in der Mehrheit, welche die Reichsfinanzreform machen mußte, als die Liberalen ihre gesetzgeberische Unfruchtbarkeit bis zur Evidenz bewiesen hatten, ihre „Feinde" erblicken, dürfte wohl auch der Handelskammer bekannt sein.

Einen recht schlechten Eindruck macht es ferner, daß der Beschluß der Handelskammer den Beitritt zum Hansabunde als ein Gebot der Selbsterhaltung und Selbstachtung bezeichnet. Mit solchen Schlagworten sollte doch eine so ernste Körperschaft nicht operieren! Insbesondere mit der „Selbstachtung" ist es ein eigen Ding. Wir meinen, daß es z. B. für die Kleinkaufleute, die doch auch zum Handel gehören, ein Gebot der Selbstachtung sei, dem Hansabunde nicht beizutreten, an dessen Spitze ein Stinnes und ein Thyssen stehen, die offen bekundet haben, die Detaillistengeschäfte seien eine unliebsame Konkurrenz für die Konsumvereine!

Nunmehr wendet sich, wie bereits gesagt, der Hansabund für den Regierungsbezirk Cöln an alle „Berufsgenossen", „mögen sie Leiter oder Angestellte sein, mögen sie dem Großhandel, dem Kleinhandel, dem Handwerk, dem Gewerbe oder der Industrie angehören," mit dem Ersuchen, an das Bankhaus Deichmann in Cöln Anmeldungen und Beiträge zu senden. Der Aufruf beginnt mit den kräftigen Redensarten, die beim Hansabund billig sind wie Brombeeren; er wirft der Mehrheit, welche das nationale Werk der Reichsfinanzreform schuf, „Unkenntnis der Verhältnisse," „Übereilung," „Oberflächlichkeit" usw. vor. Jeder Unbefangene muß bei solchem Bombardement mit Kraftworten zu der Erkenntnis kommen, daß in diesem Falle viel weniger mehr gewesen wäre. Unter den Unterzeichnern des Aufrufs finden wir auch einige Handwerker. Wir wundern uns darüber nicht. Die Herren waren uns längst als liberalisierende Ausnahmen von der Regel bekannt. Sie handeln in schroffem Widerspruche zu der Stellungnahme der gesetzlichen Vertretung des Handwerks, des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, der noch jüngst in Königsberg dem Hansabunde eine glatte Absage erteilte, ebenso wie der Rheinische Handwerkerbund es in Mayen tat. Auch Kaufleute stehen unter dem Aufrufe. Auf dem Kongreß des Verbandes der Kath. Kaufm. Vereinigungen Deutschlands in Hamburg gab Herr Weißmantel aus Cöln seinem Erstaunen über einzelne Namen Ausdruck, von denen er annehmen müsse, daß die Herren die wirklichen Tendenzen des Bundes nicht gekannt haben. Der Kongreß faßte dann einstimmig folgenden Beschluß:

„Die 32. Generalversammlung des Verbandes der katholischen kaufmännischen Vereinigungen Deutschlands warnt ihre Mitglieder dringend, dem Hansabunde beizutreten. Der Hansabund verfolgt nur großkapitalistische und parteipolitische Interessen und bietet nicht die geringste Gewähr dafür, daß er die Interessen des kaufmännischen Mittelstandes und noch viel weniger die der kaufmännischen Angestellten vertreten wird."

Das ist eine Abfuhr, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Freilich werden die Hanseaten sagen, der Rheinische Handwerkerbund und der Verband der K. K. V. schwämmen im Fahrwasser des Centrums. Gerade zur rechten Zeit kommt aber aus einer anderen Hansa-Stadt, Lübeck, die Absage eines gewerblichen Verbandes, der nichts weniger als centrumsverdächtig ist, nämlich des Central-

Beiträge zur Geschichte der Stadt Euskirchen und Umgegend.

Unter Mitwirkung von Geschichtsfreunden herausgegeben von **Karl Giffinger.**

Der Brand der Stadt Euskirchen im Jahre 1533.

Es gibt wohl kaum eine Stadt oder ein Dorf, das nicht seine große Feuersbrunst gehabt hätte. Fehlen auch vielfach die schriftlichen Beweise, so haben sich doch die Spuren solcher Verheerungen meist erhalten. Teils sind die alten, malerischen Gassen und Winkel verschwunden und die zierlichen Häuser im Drange der Not ärmlicher, oder zu Zeiten des niedergehenden Kunstsinnes durch nüchterne und schmucklose Neubauten ersetzt worden. Teils ist der Verlust noch beklagenswerter, indem die alten Archive fast restlos den Flammen zum Opfer fielen.

Beide Folgen sind in Euskirchen leider eingetreten. An alten, zierlichen Häusern besitzt die Stadt fast nichts mehr, wenn überhaupt noch einige Häuser über diesen großen Brand hinausreichen. Dann auch ist das Stadt- und Pfarrarchiv zu Grunde gegangen und nur sehr spärliche Nachrichten aus früherer Zeit finden sich hier und da zerstreut in den Chroniken benachbarter Orte.

Der Schrecken eines Brandes ohne genügende Mittel zu seiner Bekämpfung weiß sich die heutige Generation wohl noch gut zu erinnern. Der furchtbare Brand am Buß- und Bettage des Jahres 1886 vernichtete am Kirchplatz, am Kirchwall, in der Annaturm- und Baumstraße 12 Wohnhäuser und 25 Nebengebäude, darunter die Vikarie, das Gesellenhaus und die Synagoge.[1])

Die Wirkung dieses Brandes inbezug auf das Architekturbild genannter Straßen entspricht leider auch den vorhin genannten Übelständen: schablonenhafte Backsteinbauten, die teilweise durch einen Verputz an Schönheit durchaus nicht gewonnen haben, sind an die Stelle behaglicher, guter, alter Bürgerhäuser getreten.

Ungleich schrecklicher noch muß eine Feuersbrunst in früherer Zeit gewesen sein, wenn man erwägt, daß erst 1785 eine Brandspritze für die Stadt angeschafft wurde. Schon nach dem großen Brande von 1734, bei dem 49 Häuser und 43 Scheunen zu Grunde gingen und auch ein Frauenzimmer und ein Jud dabei das Leben eingebüßt hatten,[1]) gewährte der Kurfürst eine Unterstützung für die Notleidenden nur unter der Bedingung, daß die neu zu erbauenden Häuser nicht mehr mit Stroh gedeckt werden durften. Bis dahin war das Strohdach überall Brauch, denn viele Verordnungen, wie die jährliche Revision der Schornsteine durch den Magistrat, die Pflicht eines jeden Bürgers, einen Brandeimer im Rathause aufzuhängen, die Anordnung eines gemeinsamen Platzes zum Abladen der Herdasche usw., beweisen das zur Genüge.

Der ungewöhnlich hohe Turm von St. Martin hat die meisten Unglücksfälle dieser Art verursacht und den Bewohnern dadurch die größten Opfer auferlegt. Nicht weniger als viermal brannte er infolge Blitzschlages im 18. Jahrhundert ab und zerstörte dabei wiederholt eine Reihe Häuser in seiner Nähe. Am 30. Dezember 1711 gelang es noch rechtzeitig, den Brand des Turmhelms zu löschen. Der oben erwähnte Brand am Fronleichnamstage 1734 verursachte einen Schaden nur an den Gebäuden von 25 464 Reichstalern. Das Pfarrhaus, drei Vikarien und das Hospital sanken in Asche.

Der Brand vom 9. Dezember 1775 erforderte über 215 Reichstaler zum Wiederaufbau des Turmes allein und der Blitzstrahl am 12. März 1781 zerstörte außer dem Kirchturm 23 Häuser und ebensoviele Scheunen in der Baum- und Annaturmstraße.

Der verheerendste Brand der Stadt, von dem wir Kenntnis haben, fällt in das Jahr 1533. Bis vor wenigen Jahren wußte man von diesem Unglück nur durch eine Zeile in dem bekannten Missale aus dem 15. Jahrhundert. Dort steht im Calendarium auf Seite 2 beim 17. April:

Ist Euyskyrchenn verbrant im Jaeir vnß here 1. 5. 33.

Lange Zeit war diese Nachricht die einzige, bis im Jahre 1889 das Haus Ecke Hochstraße und Kapellenstraße durch Einbau eines Schaufensters verändert wurde. Dabei kam über der Eingangstür ein Balken aus Eichenholz zum Vorschein, der in gotischen Minuskeln folgende Inschrift trägt:[1])

In . dem . iaer . 1533
d's . 14 . dachs . apryls
verbrant . yst . euskirchen

An . 1534 . yst . gebouvet
dit . huis . deo . laus . om
nipotenti

Eine dritte Bestätigung des großen Brandes ist in einem am 23. Mai 1717 durch den Dechanten Johann Wingens im Kapuzinerkloster zu Euskirchen aufgenommenen Protokolle enthalten, welches sich mit dem uralten Muttergottesbildnisse beschäftigt, das heute noch in der Klosterkirche zur Verehrung aufgestellt ist. Dort heißt es u. a.:[2])

Daß der Vorbitt der Mutter Gottes durch die Veneration dieses Bilds zugeschrieben worden, daß die Stadt, und sonderlich die auff der also genanten Pilgramsstraßen stehende Eck-Häuser in dem also genanten großen Brandt, als das Stadt- oder Rath-Haus abgebränt, ungefehr umb das Jahr Tausend fünft Hundert und etliche dreißig errettet und conservirt worden. Dies wird von den anwesenden Zeugen bestätigt. Den fünften . . . . Punct des Brands . . . affirmiren Herr Licentiat Haes, Herr Johan Peller und Margaretha Billigs, daß selbiges oft und vielmahlen gehört . . . .

Jüngst ist nun auch eine neue Notiz gefunden worden, welche die bisherigen Nachrichten ein wenig erweitert. Im Cod. Germ. des Staatsarchivs in München (2213 Band VI S. 431b) heißt es: Anno p. 33 (= 1533) 12 Aprilis ist Euskirchen von den Mordtbrenneren verbranndt.[3])

Die Nachrichten über den großen Brand sind zwar recht spärlich, doch läßt sich manches aus ihnen entnehmen.

[1]) Ausführliches hierüber und über andere Brände siehe Beiträge 1901, Seite 27.

[1]) Siehe Beiträge 1899, Seite 109.

[1]) Der Balken wird im Rathause aufbewahrt. Das fragliche Haus ist zweifellos ein Fachwerkbau, der durch Bloßlegen des Balkenwerkes an Aussehen sehr gewinnen würde.

[2]) Beiträge 1899 S. 21.

[3]) Ich verdanke die Nachricht der Liebenswürdigkeit des Herrn P. Simons Cöln-Poll.

(Schluß folgt.)

Stadtarchiv Euskirchen